

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshofstraße und den Ausgabestellen 2 RMk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RMk., bei Postbestellung 3 RMk. Einzelnummern 10 Pf. Die Postbestellung ist nur für den Reichsbereich zulässig. Die Zustellung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 4-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. Die 2-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RMk. Nachdruckgebühr 20 Rpf. pro Zeile. Die 4-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RMk. Nachdruckgebühr 20 Rpf. pro Zeile. Die 4-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RMk. Nachdruckgebühr 20 Rpf. pro Zeile. Die 4-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RMk. Nachdruckgebühr 20 Rpf. pro Zeile.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 253 — 89. Jahrgang      Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postverl.: Dresden 2640      Mittwoch, den 29. Oktober 1930

## Mussolini spricht.

„Abschaffung der Geheimdiplomatie“, — das war auch einer der berüchtigten 14 Punkte, die der amerikanische Prophet den Kriegsmächten Völkern als Geschenk mit herüberbringen wollte. Nun ist auch dieser Punkt bereits in Versailles rasch und gründlich ausstradiert worden. Die Diplomaten konnten ihr Handwerk in der alten Form ruhig wiederaufnehmen und die zahllosen Verträge „zwecks Friedenssicherung“ waren nur die Kulisken, hinter denen ein ganz andersgeartetes Spiel getrieben wurde. Und die Erfolge dieser Geheimdiplomatie trugen oft recht unheimliche Früchte.

Um so schärfer sitzt davon die Rede ab, die Mussolini als Führer des vor acht Jahren siegreich in Rom eingedrungenen Faschismus jetzt am Jahrestage dieses Erfolges gehalten hat. Er ist von einer Deutlichkeit gewesen, von einer „undiplomatischen“ Unbesinnlichkeit in Inhalt und Form seiner Rede, daß es in allen auswärtigen Ämtern zum mindesten Europas ein sehr mißbilligendes Kopfschütteln geben wird. Mussolini denkt gar nicht daran, des französischen Diplomaten Talleyrand mahnendes Wort zu befolgen, daß „die Worte dazu da sind, um die Gedanken zu verbergen“. Man braucht ja diese Worte auch nicht gleich auf die Goldwaage zu legen und seine Prophezeiung, daß „einmal wird ganz Europa faschistisch sein“ mit der Stepsis anzunehmen, die man gegenüber politischen Voraussagen besonders dann anwenden soll, wenn sie in feilischen Stunden zur Welt gebracht werden.

Sensationell vor allem aber wirkt Inhalt und Art seiner Ausführungen darüber, wie er den Faschismus, also Italien, von allen Seiten her bedroht sieht. Wenn man statt „überall“ Frankreich und Jugoslawien setzt, so weiß man, was Mussolini ganz unmißverständlich angedeutet. Ein „moralischer“ Krieg werde schon jetzt und seit langem gegen Italien geführt als Vorbereitung zu einem militärischen, — und wir Deutsche hören es mit besonderen Gefühlen, wie höhnisch Mussolini äußerte: „Wald werden auch wir kleinen Kindern die Hände abgehakt haben, wie es von den Deutschen 1914 erzählt worden ist; doch scheint es, daß von diesen Kindern von damals jede Spur verlorengegangen ist.“ Allerdings haben damals diese Kinder auch in Italien ihre Schuldigkeit getan!

Mit einem deutlichen Hinweis auf die gewaltigen Verteidigungsmassnahmen — was dient der Verteidigung, was dem Angriff? —, die Frankreich an seiner Südgrenze gegen Italien getroffen hat, kommt Mussolini wieder einmal auf die Frage der Revision seiner Verträge oder vielmehr Diktate, die das Aussehen Europas seit 1919 bestimmen, zu sprechen. Hierbei wird der „Duce“ womöglich noch deutlicher. Er erklärt das Dogma ihrer Unabänderlichkeit — Sieb und Briand! — für ebenso unsinnig wie ihre Ausführung nach der Richtung hin, daß Europa in bewaffnete und entwaffnete Staaten zerfalle. „Welche rechtliche und moralische Parität kann zwischen einem bewaffneten und einem unbewaffneten Staat bestehen und wie kann man glauben, daß diese Komödie bis ins Unendliche dauern soll?“ Das sagt er nicht etwa um der „schönen Augen“ der unbewaffneten Staaten, also der Mittelmächte willen, sondern er behauptet, daß gerade in diesem starren Festhalten an den „Friedensdiktaten“ die eigentliche Bedrohung des europäischen Friedens zu erblicken sei. Und es ist schließlich auch nichts anderes als Wahrheit, wenn Mussolini erklärt, Italien rüste nur deshalb, weil alle anderen Staaten ihre Rüstungen immer mehr verstärken. All das ist natürlich in der Hauptsache gegen Frankreich gerichtet, — aber man soll über diese Fanfare doch nicht an der Chamade vorbeihören, die der Lenker der italienischen Außenpolitik als nächste Nummer schlägt. Er sagt, daß das Gesicht Italiens nach Osten gewandt sei, der künftige Überschuss seiner Bevölkerung sich nach dorthin verschleppen müsse, spricht von einer — „friedlichen“ — Expansionspolitik in das Donaugebiet und den Orient hinein, stellt die italienische Bündnispolitik im östlichen Mittelmeergebiet unter diesen Gesichtspunkt. Und schließt daran die etwas dunklen Worte, daß Italien „mit den Freunden bis zum äußersten gehen werde, und eine Verpflichtung, die einmal unterschrieben sei, bleibe für Italien heilig“. Das klingt doch ein bißchen sehr nach — Werbung. Und man wird bei uns vielfach den Hinweis darauf vernehmen, daß diese Werbung auf — Deutschland ziele. Zumal, da ja Mussolini im Hauptteil seiner Rede sich so unzweideutig gegen Frankreich wendet, dann die Notwendigkeit der Vertragsrevision betont, von der nur Deutschland, Ungarn und etwa Bulgarien Vorteile hätten, aber Österreich faum; denn eine Änderung der südöstlichen Grenzen fällt selbstverständlich für Mussolini völlig fort. Alle Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich, die im Anschluß an die Londoner Seeabklärungskonferenz stattfanden, sind ja gescheitert und nun ist die Ratifikation der damaligen Konferenzbeschlüsse zwischen Amerika, England und Japan erfolgt. Präsident Hoover — und das steht in einem uns fast grotesk anmutenden Gegenfatz zu der Fanfare Mussolinis — hat dabei auch eine Rede gehalten, die diese Ratifikation als Anfang fast einer neuen Zeit preist. Denn nun habe man endgültig verzichtet auf ein Wettrennen zur

## Der Wille der Regierung

### Osthilfe und Finanzausgleich.

Die Beratungen des Kabinetts. Mit den Fragen der Osthilfe beschäftigten sich die Reichsminister in einer längeren Sitzung. Es wurde eine Reihe von Vorschlägen zur wirksameren Anfurderung der Maßnahmen für den Osten gemacht, jedoch kam man nicht zu einem endgültigen Resultat. In den nächsten Tagen sollen die Beratungen fortgesetzt werden, um zu einem feststehenden Ostprogramm zu gelangen. Am Dienstag trat das Kabinett unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Brüning wieder zusammen und nahm die für den Haushaltsplan 1931 maßgebenden Angelegenheiten in Angriff, wobei der Finanzausgleich für Länder und Gemeinden im Vordergrund stand. Die Reichsregierung hat den Länderregierungen Beschleunigung der Arbeiten zugesagt, um dem am 4. November sich versammelnden Reichsrat Gelegenheit zu geben, zu dem Gesamtplan des Sanierungsprogramms Stellung zu nehmen, ohne das der vorgelegte Haushaltsplan für das nächste Rechnungsjahr größtenteils nicht innewohalten wäre.

Der Reichshaushaltsplan bedarf zu seinem Ausgleich einer Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuerreform, der Reform des Finanzsystems usw. Insgesamt sind etwa dreißig Gesetze erforderlich, die sich auf Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Vermögenssteuer und den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, Tabaksteuer und Tabakzölle beziehen werden. Am Freitag und Sonnabend sollen des weiteren Besprechungen mit den Finanzministern der Länder geführt werden.

In ununterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß möglicherweise die Arbeiten des Reichskabinetts am Mittwoch unterbrochen werden, da neben dem Außenminister auch der Reichsfinanzminister und der Reichsfinanzminister an der Sitzung des auswärtigen Ausschusses teilnehmen wollen. Im Finanzministerium erwartet man den Abschluß der Beratungen innerhalb der Reichsregierung für Montag,

den 3. November. Bis dahin dürften auch die Einzelbesprechungen über die Fragen der Osthilfe ausgeführt werden.

Man kann die bei den Kabinettsberatungen im Vordergrund stehenden Osthilfefragen etwa wie folgt zusammenfassen: Einmal handelt es sich um die weitere gesetzliche Ausgestaltung der Osthilfe im Anschluß an die Notverordnung auf der Grundlage des bereits im alten Reichstag behandelten auf fünf Jahre berechneten Osthilfegesetzes. Dann steht zur Erörterung, inwieweit auf dem ordentlichen gesetzmäßigen Wege eine Ausgestaltung der im geltenden Osthilfegesetz vorgesehenen Notverordnung erforderlich ist. Weiter könnte auf Grund der Notverordnung der Erlass von weiteren Ausführungsverordnungen erforderlich werden. Sachlich steht im Vordergrund die Frage der Einschaltung des Rekonstruktionswerkes in die Osthilfe. Vom Ernährungsministerium ist ferner von vornherein die Notwendigkeit der Einbeziehung ganz Pommerns, beider Westpreußen, Ostpreußens und eines größeren Teiles der Provinz Brandenburg vertreten worden.

### Schacht für Abbau der Reparationen.

Dr. Schacht, der auf seiner Rundreise durch Amerika in Chicago eingetroffen ist, hielt in der Universität von Chicago einen Vortrag, in dem er die Reparationsfrage eingehend behandelte. Dr. Schacht betonte, daß die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten direkt auf die Wirtschaftslage in Deutschland zurückzuführen sei. Die deutsche Wirtschaftskrise habe aber ihre Ursache in der Reparationsregelung. Die schlechte Lage der deutschen Wirtschaft habe sich auf die anderen europäischen Länder ausgebreitet und so endlich auch Amerika erfaßt. Schacht wies u. a. darauf hin, daß Deutschland bis an die Grenze des Möglichen besteuert sei und daß eine weitere Besteuerung, um die Reparationen bezahlen zu können, Deutschlands Wirtschaft auf das schwerste gefährden würde. Da das unmöglich sei, forderte Schacht die Abschaffung der Reparationszahlungen. Nur die Beseitigung der gegenwärtigen Reparationslastung sei geeignet, die Heilung der Weltwirtschaft herbeizuführen.

## Die Stellung des braunschweigischen Kabinetts.

Bürgerliche Stimmen gegen Dr. Franzen.

Die von dem Reichsinnenminister Dr. Birth ins Auge gefasste Sperre der Polizeistützpunktschiffe an das Land Braunschweig würde einen Betrag von jährlich 1 289 000 Mark ausmachen. Im Kabinett ist man sich darüber einig, daß man gegen eine Sperre dieser Gelder durch das Reich entschiedenen Einspruch erheben werde. In weiten Kreisen ist man überzeugt, daß Braunschweigs Regierung und Land nicht dafür bestraft werden könnten, daß ein Minister nicht forrest gehandelt habe.

Trotzdem hat die Entwicklung in den letzten Tagen nicht dazu beigetragen, die Stellung des Ministers Franzen zu festigen. In bürgerlichen politischen Kreisen sind starke Strömungen vorhanden, den Minister zu veranlassen, von seinem Amt zurückzutreten. Die Angelegenheit wird bis Mittwoch entschieden sein müssen, da dann der Landtag zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammentritt.

## Der thüringische Beamtenentlass.

Amtsenthebung kommunistischer Bürgermeister.

Das thüringische Staatsministerium hat vor einiger Zeit sämtlichen Staats-, Kreis- und Gemeindebeamten die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei verboten. Auf Grund dieses Erlasses hat das Innenministerium gegen eine Reihe von Bürgermeistern, die sich trotz des Regierungsverbotes als Kommunisten bekannten, unter vorläufiger Amtsenthebung Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet. So sind die kommunistischen Bürgermeister von Ruhla, Eigersburg und Gräfenhain ihres Amtes entbunden worden.

## Verbesserungen im Strafvollzug.

Konferenz des Justizministers mit den Präsidenten der Strafvollzugsämter.

In Berlin fand unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt eine Besprechung mit den Präsidenten der preussischen Strafvollzugsämter statt. Gegenstand der Beratung waren Maßnahmen, die eine Verbesserung des Strafvollzuges und gleichzeitig eine Verringerung der Ausgaben herbeiführen sollen. So wurde erörtert, die Strafvollzugsverwaltung der kleineren Oberlandesgerichtsbezirke den größeren Bezirken anzugliedern und den hauptamtlichen Präsidenten dieser Bezirke zu übertragen. Weiterhin wird geplant, die vor einem Jahr im Kammergerichtsbezirk versuchsweise eingeführten neuen Bestimmungen über den Strafvollzug in Stufe auf ganz Preußen auszuweiten und hierbei eine neue Einteilung der Gefangenenanstalten vorzunehmen. Die neueren und guten Anstalten

See —, wenigstens täten das jene drei Mächte. Frankreich und Italien sind nämlich nicht dabei. Hoover spricht von dem Bestehen eines „internationalen Vertrauens“ im Allgemeinen und dem der fünf Mächte zueinander im Besonderen. Denn „die Hoffnungen der Welt dürfen nicht enttäuscht werden“, die Hoffnungen darauf nämlich, daß es zu weiteren Rüstungsvermindernungen kommt, die erreichten Vereinbarungen weiterbestehen und ausgebaut werden“, wie Hoover in seiner Rundfunkansprache wünschte.

Dort Fanfare, hier Chamade — wann wird nun die Welt der Freilichkeit folgen? Vorläufig hört man nur die grellen Disharmonien.

## Einigung in der Berliner Metallindustrie.

Sofortige Arbeitsaufnahme.

Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Siegelwald fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Berliner Metallindustrie statt, die mit folgender Vereinbarung endeten:

1. Die Arbeit wird sofort unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Maßregelungen aus Anlaß dieses Streiks finden nicht statt.
2. Die Entscheidung der im Schiedsspruch vom 10. Oktober behandelten Fragen erfolgt durch Schiedsspruch einer Schlichtungskommission. Sie besteht aus drei Unparteiischen, die vom Reichsarbeitsminister nach Vereinbarung mit den Parteien ernannt werden.
3. Die Verhandlungen vor der Schlichtungskommission sind möglichst bald zu beginnen. Die Entscheidung hat spätestens in der ersten Woche des November zu erfolgen und ist endgültig.

## Eisenbahnunglück bei Ulm.

Stuttgart, 28. Oktober. Am 19.30 Uhr stieß zwischen den Bahnhöfen Giengen an der Brenz und Herbrechtingen auf der Strecke Ulm—Aalen der Leichtgüterzug Nr. 8546 mit einem Leerpersonenzug auf freier Strecke zusammen. Von dem Güterzug wurden ein Schaffner leicht und der Lokomotivführer getötet, der Beizer schwer verletzt. Die Verwundeten wurden sofort dem nächsten Krankenhaus zugeführt. Der Hilfszug war um 21.00 Uhr an der Unfallstelle.

Der Zug 337 Ulm—Aalen wird bis Giengen durchgeführt. Von dort werden die Reisenden im Auto nach Heidenheim und dann mit einem Sonderzug weiter nach Crailsheim und Nürnberg befördert. Die Untersuchung der Schuldfrage ist noch im Gange; angeblich trifft den Fahrleitungsleiter in Giengen die Schuld.



lassen so weit als möglich ausgenutzt und dafür ältere Anlagen einbehalten gemacht werden. Schließlich kamen noch Maßnahmen gegen die Entweichungen aus den Anlagen und Pläne für eine bessere Auswahl und Fortbildung der Strafvollzugsbeamten zur Sprache.

### Generalprobe zum Amerikaflug.

Letzter großer Probeflug der „Do. X.“  
Nach verschiedenen Versuchsflügen startete „Do. X.“ zu einem fünfstündigen Probeflug über dem Bodenseegebiet. An Bord befanden sich außer der Besatzung zehn Personen.

Es handelt sich bei diesem Flug um den letzten Probeflug der „Do. X.“ vor ihrer Europa- und Amerikareise, die vielleicht schon in den nächsten Tagen stattfinden wird.

Die Fahrt selbst wurde dem gesteckten Programm entsprechend durchgeführt, wobei navigatorische und meteorologische Versuche angestellt wurden. Das Flugzeug stand unter dem Kommando von Flugkapitän von Christianen. Die Amerikaflugmannschaft besteht einschließlich des Kapitäns aus zwölf Mann.

### Das große Wettrüsten.

Zwei Milliarden Franken für Rüstungsverstärkungen in Belgien.

Das belgische Kabinett wird für die Verstärkung der Rüstung sowie der Verteidigungsanlagen an den Ostgrenzen einen Betrag von insgesamt zwei Milliarden Franken anfordern. Für die Deckung dieser Ausgaben soll eine Nationalanleihe ausgegeben werden. Von Seiten der Regierung wird erklärt, daß die allgemeine Weltlage diese Rüstungsausgaben im Interesse der belgischen Sicherheit unaufschiebbar mache.

### Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien.

Der Kaybachdammbau durchbrochen.

Das Hochwasser in Schlesien wird immer bedrohlicher. Amtliche Stellen rechnen mit einer Katastrophe, die in ihren Ausmaßen der Hochwasserkatastrophe vom Jahre 1903 ähnlich werden könnte. Eine Verschärfung der Lage könnte dadurch eintreten, daß die Temperaturen im Gebirge wie auch im Flachlande wieder ansteigen sind.

Bei Albedern ist der große Kaybachdammbau durchgebrochen. Die Fluten setzten im Nu die in der Nähe gelegenen Gehöfte unter Wasser. Das Vieh konnte noch gerade rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden, den das Wasser angerichtet hat, übersteigt alle Befürchtungen. Der Damm hinter der Schleufe, der den gewöhnlichen Wasserspiegel der Kaybach um etwa sechs Meter überträgt, war bereits in der Nacht zum Dienstag überspült worden. Das Wasser hatte in den Dammbau tief eingegriffen. Noch in der Nacht wurden die umliegenden Feuerwehren alarmiert. Die Risse wurden mit Sandsäcken ausgefüllt, das Wasser spülte die Säcke jedoch rasch hinweg.

Zimmer neue Hochsposten.

Wie aus Jauer berichtet wird, wurde der das Dorf Peterwitz durchfließende Hellenbach zum reißenden Strom. Er überspült Gärten und Wiesen, reißt Brücken weg und zerstört die Wohnungen. Viele Häuser im Niederdorf stehen unter Wasser und müssen geräumt werden. Auch in Raudten ist das Wasser in die Gehöfte eingedrungen, so daß die Wohnungen geräumt werden mußten.

Bei Schönau hat das Hochwasser der Kaybach katastrophale Formen angenommen. Es ist das größte Hochwasser seit 1897. Der bisher angerichtete Schaden ist auch nicht im entferntesten zu übersehen. Außer der Stadt Schönau sind mehrere umliegende Dörfer schwer betroffen. Jeder Verkehr ist nicht nur auf den Neben-, sondern auch auf den Hauptstraßen unterbrochen.

Im Kreise Slogau hat die Oder unermesslichen Schaden angerichtet und Gärten, Wiesen und Gehöfte zum Teil überspült. In Slogau selbst rechnet man mit einem Ansteigen der Oder bis zu fünf Metern. Es steht zu erwarten, daß der niedriger gelegene Domladitz völlig unter Wasser gesetzt wird.

In der Nähe von Rastern ist der Schwarzwasserdammbau geborsten. Wenn die Schwarzwasser noch weiter steigt, ist damit zu rechnen, daß die Eisenbahnstrecke von Pleignitz nach Raudten unterbrochen wird.

Auch Weber und Reife steigen.

Der Ort Reba bei Görlitz ist vom Verkehr fast vollständig abgeschnitten, nachdem, bis auf eine Straße nach Görlitz, sämtliche Zufahrtsstraßen überschwemmt worden sind. Zwei Brücken wurden von den Fluten hinweggerissen. Die Bewohner der schwer gefährdeten Gehöfte konnten nur mit Mühen gerettet werden. Die Häuser sind fast alle unter Wasser gesetzt.

In Niedergörschiffen im Kreise Löwenberg bildet das gesamte Vobertal einen großen See, aus dem die Bauernwirtschaften als einsame Inseln herausragen. Gärten und Felder sind vollkommen überschwemmt, die Häuser zu einem großen Teil dem Einsturz nahe. Die Talsperren mühen die Umlaufstellen öffnen, da das Fassungsvermögen bereits erreicht oder schon überschritten war. So betrug der Zufluß zur

Talsperre Mauer

in der Sekunde 320 Kubikmeter. Der Inhalt stieg innerhalb von fünf bis acht mit starkem Wind festgesetzt wurde. An mehreren Stellen der Stadt, hauptsächlich in den westlichen Vororten, sind Aushängeschilder weggerissen, Keller überschwemmt und Häuserfronten beschädigt worden. Großer Schaden wurde in den Parkanlagen angerichtet. Durch den ununterbrochen niederprasselnden Regen wurde der Straßenaufhalt schlaftrig, wodurch zahlreiche Verkehrshindernisse und Autozusammenstöße vorliefen.

Sturm über Berlin.

Über Berlin legte ein Sturm hin, bei dem eine Windstärke von fünf bis acht mit starkem Wind festgestellt wurde. An mehreren Stellen der Stadt, hauptsächlich in den westlichen Vororten, sind Aushängeschilder weggerissen, Keller überschwemmt und Häuserfronten beschädigt worden. Großer Schaden wurde in den Parkanlagen angerichtet. Durch den ununterbrochen niederprasselnden Regen wurde der Straßenaufhalt schlaftrig, wodurch zahlreiche Verkehrshindernisse und Autozusammenstöße vorliefen.

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Meißen

(Schluß.)

Montag, den 27. Oktober 1930.

Die Jagdsteuer für die Eigenjagdbezirke für das Jagdjahr 1930 bis 1932 wird mit 1.94 RM. für den Hektar beschlossen. Bekanntlich ist die Durchschnitts-Pachtsumme aller drei Jahre neu zu ermitteln. Die Jagdsteuer für die letzten drei Jahre betrug 1.91 RM. pro Hektar, sie ist also um ein Geringes gestiegen. Eine Erhöhung des finanziellen Ergebnisses tritt nicht ein, nachdem eine Ermittlung der Flächen der Eigenjagden eine meist geringere Größe als bisher angenommen, hat offenbar werden lassen.

Das Ortsgefes der Stadt Wilsdruff über die Herstellung von Straßen, Fußwegen und Schleusen, das im wesentlichen Bestimmungen technischer Natur enthält und die Anliegerleistungen regelt, soll besurwortend dem Ministerium vorgelegt werden. Der Klempnermeister Walter Schulze in Lommagisch wird als Berleierungsprüfer für den Amtsgerichtsbezirk Lommagisch bestätigt.

Die Abtrennung von Flurstücken wird genehmigt u. a. dem Eigentümer S. B. Henker in Steinbach b. R., A. A. Fehrmanns Erben in Niederwartha.

Genehmigung findet das Gesuch des Rittergutspächters Dr. Mütterlein zur Errichtung einer Schlachthausanlage im Rittergute Klipphausen.

Die Stadtgemeinde Rossen ersucht um Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens in Höhe von RM. 250 000.— im Wege eines Austauschdarlehens mit der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden. Die Stadt will ein Gebäude errichten, in das das Rossener Finanzamt übersteltet soll. Würde die Stadt nicht bauen, dann bestünde die Möglichkeit, daß das Finanzamt von Rossen verlegt wird. Das Reich verzinst die reinen Baukosten mit 6%. Der Bezirksausschuß hat keine Bedenken, jedoch haben Kreditausschuß und Ministerium noch dazu Stellung zu nehmen.

Der Gemeinde Reffelsdorf wird eine Darlehensaufnahme in Höhe von RM. 10 000 genehmigt.

Für die Kraftpostlinie Rossen-Priesen wird die Garantiesumme für ein weiteres Vierteljahr genehmigt. Trotzdem die Linie mit einem nicht unerheblichen Defizit abschließt, ist die Reichspost bereit, die Linie aufrechtzuerhalten, wenn Bezirk und Gemeinden sich in bisheriger Weise an der Garantiesumme beteiligen.

Eine Anfrage Ulbricht, Keil und Krämer lautet: Ist dem Bezirk bekannt, daß Gemeinden Pflichtarbeit über das übliche Maß hinaus ausführen lassen und was gedenkt die Amtshauptmannschaft dagegen zu tun. Das Ausschussmitglied Ulbricht behauptet, daß einzelne Gemeinden Pflichtarbeit von den Bohnfabrikanten werben lassen u. s. geschähe dies unter stillschweigender Duldung des Bezirks.

Bürgermeister Glöckner weist darauf hin, daß der Bezirk sich nicht damit beschäftigen habe, sich auch nicht beschäftigen und nicht beschließen könne. Seiner Meinung nach sei dies lediglich Sache des Bezirksfürsorgeverbandes.

Amtshauptmann Schmidt erklärt, daß die ganze Sache Angelegenheit der Gemeinden sei. Er weist darauf hin, daß der Bezirk davon wisse und etwa gar das Vorgehen billige. Dem Antragsteller verweist er aber auf den für solche Angelegenheiten sonst üblichen Weg. Es wäre notwendig gewesen, daß die betreffende Abteilung bzw. der Beschwerdeausschuß vorher verständigt worden wäre, um so überhaupt eine Stellungnahme zur Sache zu ermöglichen. Bürgermeister Dr. Schenk, Rossen, gibt gleicherweise der Meinung Ausdruck, daß es notwendig ist, Beschwerden an die entsprechenden Stellen zu leiten, um sie im Instanzwege zu erledigen. Nach weiterer kurzer Aussprache beschließt man, daß sich zunächst der Ausschuß mit der Angelegenheit beschäftigen soll. Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. Oktober 1930.

Werkblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>14</sup>	Mondaufgang	14 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>29</sup>	Monduntergang	23 <sup>29</sup>

1910: Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, gestorben.

### Wohin kommt die Kirchensteuer in Wilsdruff?

Die Kirchensteuerbescheide auf das Rechnungsjahr 1930 werden dieser Tage den steuerpflichtigen Kirchgemeindegliedern zugestellt. Der Kirchenvorstand hat von einer Erhöhung der Steuer abgesehen, obwohl der zu erwartende Ausfall des nächsten Jahres ihn hätte dazu bestimmen können. An eine Herabsetzung, wie sie vor zwei Jahren vorgenommen wurde, war dieses Jahr nicht zu denken. Arbeitslosigkeit oder sinkendes Einkommen in diesem Jahre kann sich bei der Kirchensteuer bekanntlich erst nächstes Jahr auswirken, da die Steuer immer noch als Zuschlag zur Reichseinkommensteuer erhoben wird. Von den Steuerbeträgen erhält die Kirchgemeinde neun Dreizehntel, die Landeskirche vier Dreizehntel. Zahlt also jemand 13 Mark, so entfällt auf unsere Kirchgemeinde 9 Mark. Um zu beleuchten, wie sich der haushaltplanmäßig durch Kirchensteuer zu bedeckende Betrag auf die einzelnen Steuer verteilt, sei folgendes Beispiel angeführt: Angenommen, es habe ein Steuerpflichtiger 11 Mark Gemeindefürsorge zu entrichten, so bezahlt er damit für die Befoldung des Pfarrers im ganzen Jahre 2.19 Mark, für die übrigen Beamten (Kantor, Kirchen, Glöckner, Totenbestellmeister, Rechnungsführer) und den Friedhof 1.21 Mark, für die Gemeindefürsorge — also die kirchliche Wohlfahrtskasse — 1.40 Mark, für die Kirchenmusik (Chorleiter, Vertretung, Chor und Orchester 57 Pfg., für Heizung, Beleuchtung und Kraftstrom 80 Pfg., für Verpflegung der Schulden des Kirchen-Pfarrhausbaues und der Anlegung des Friedhofes im Jahr 1881 1.50 Mark, für bauliche Unterhaltung 1.80 Mark und für die sehr hohen Brandversicherungs- und Feuerkassenzuschläge sowie Grundsteuer und Gastpflicht, Diebstahl- und Unfallversicherung 1.20 Mark, für Sonstiges 33 Pfg., in Summa also 11 Mark. Vielleicht erzieht der geneigte Leser hieraus, wie sparsam die Kirchgemeinde wirtschaftet (sie erhebt im Ganzen 11 000 Mark Steuer), wie vielseitig ihre Verpflichtungen sind und daß die Steuererträge sehr verschiedenen Personen und Dingen zu Gute kommen. Es stellt sich dann wohl auch ein gerechteres Urteil über diese Steuer ein. Auf jeden Fall kann die Kirchgemeinde das für sich in Anspruch nehmen, daß sie jederzeit jedem auf Heller und Pfennig ausrechnen kann, wofür seine Steuer Verwendung findet. Die oben angeführten Summen können nur deswegen so niedrig gehalten werden, weil neben der Steuer Gebühren und Pachteinkünfte zur Verfügung stehen. Ohne diese Einkünfte müßten die Steuern wesentlich höher sein.

Der heftige Sturm, der in den vergangenen Tagen und Nächten tobte, hat an Bäumen und Dächern mannigfachen Schaden angerichtet. Besonders übel hat er anheinhend unsere Straßenbeleuchtung mitgenommen. Wie in der Montagnacht, so brannten auch gestern abend nur ganz vereinzelt Lampen. Die ganze Meißner und ganze Straßen in anderen Stadtteilen waren vollständig in Finsternis gehüllt. In der 6. Abendstunde schien es einmal, als ob die Schäden behoben seien, denn da flammten die meisten Lampen auf, aber es war nur für ganz kurze Zeit und wieder herrschte ägyptische Finsternis die ganze Nacht hindurch.

Aus der Statistik. In der Amtshauptmannschaft Meißner gab es im dritten Vierteljahr 4 neue Konkurse und 3 abgelehnte Konkursanträge, außerdem 8 neue Vergleichsverfahren. Drei Unternehmungen wurden gegründet, dagegen 6 aufgelöst. Bei den verschiedenen Sparkassen wurden 1.14 Mill. RM. ein- und 0.60 Mill. RM. zurückgezahlt. Das Einlegergut haben sieg auf 9.36 Mill. RM. In der Zeit vom Juni bis August wurden 35 Neubauten mit 87 Wohnungen errichtet und außerdem 15 Wohnungen durch Um-, An- und Ausbauten gewonnen.

Kinderaufführung der Schule. Die hiesige Volksschule plant für 6. und 7. Dezember eine Kinderaufführung. Zur Vorbereitung soll Franziskus Naglers „Kleinadlshäuser“ kommen. „Kleinadlshäuser“, ein Festspiel in Wort, Lied und Tanz, schildert in humor- und gemütvoller Weise die Reize und Vorzüge des Kleinadlshäuserlebens. Es eignet sich so recht für unsere Verhältnisse, es bringt ein Stück Heimat auf die Bühne. In anderen Kleinstädten mußte es fünf-, sechsmal wiederholt werden. Naglers Werk und die Reize unserer Kinder werden sicher unserer Stadt einen vollen Saal bringen.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz findet mit seinen Veranstaltungen immer eine stattliche Gemeinde in unserer Stadt. Daß sie gestern abend nicht so stark als im Vorjahre war, hatte verschiedene Ursachen, lag aber im besonderen an dem miserablen Wetter, das die Besucher der Umgebung fast vollständig fernhielt. Aber die gekommenen waren, nahmen doch recht Befriedigung mit nach Hause. Sapp Sommer sang Lieder zur Laute. Es war das erste Mal, daß der sich überall größter Popularität erfreuende Meister des Gesanges kleiner, netter Volkslieder, dieser Künstler in Vortrag und Gitarrenspiel, nach Wilsdruff kam. Und wie anderwärts eroberte er sich auch hier schnell die Herzen der Zuhörer, die bei größter Ruhe und gespanntester Aufmerksamkeit seinen Vorträgen lauschten. Der größte Teil der von ihm vorgetragenen Lieder, fast alles alte Volkslieder aus Franken, Thüringen, Kärnten, Bayern usw. oder Lieder von Eduard Mörike, Otto Hauser, R. Baumbach u. a., war von ihm selbst in Musik gesetzt. Es waren alles Kabinettstücke seiner Volkskunst vom ersten „Bebel“ bis zum heiteren Tiroler Tanzlied, in dem er die Trompete vortrefflich imitierte. Lauterer Frohsinn entströmte den meisten seiner Vorträge und teilte sich den Hörern mit, die dem warmherzigen Künstler reichen Beifall spendeten. Er zeigte auch mit Zugaben nicht, so daß man noch eine ganze Reihe schöner Lieder hörte. — Den nächsten Vortrag hält Oberförster Fritz Schneider-Kolbig über „Das Studium der Vogelstimmen“.

Kraftpost-Sonderfahrten auf der Linie Dresden-Wilsdruff-Mohorn am 2. November. Anlässlich der Kirrnesfeiern in Herzogswalde, Helbigsdorf und Wankenstein vertreiben kommenden Sonntag auf der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff-Mohorn folgende Sonderwagen: Ab Dresden 15, ab Wilsdruff 15.42, an Herzogswalde 16 Uhr. Ab Herzogswalde 17.40, ab Wilsdruff 18.01, an Dresden 18.41 Uhr. Ab Herzogswalde 23, ab Wilsdruff 23.20, an Dresden 24 Uhr. Die planmäßigen Fahrten nach und von Rossen werden anlässlich der Kirchweihfeiern in Tanneberg usw. nach Bedarf verläßt.

Das neue Reichsmilchgesetz hatte am Sonnabend nachmittag Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins, des Bezirkslandbundes und des landwirtschaftlichen Hausfrauenvereines Meißner zahlreich zu einer gemeinsamen Versammlung in der „Sonne“ zusammengeführt. Den Vorsitz führte Herr G. A. Sch. (Weinböbia), der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Meißner. Das Referat hatte Oberlandwirtschaftsrat Dr. Bruchholz von der Landwirtschaftskammer Dresden übernommen. Das Reichsmilchgesetz ist nun vom Reichstage verabschiedet worden. Aber es ist nur ein Rahmengesetz, das noch der Ausführung bedarf, die dem Reich und den Ländern zu erlassen sind. Zur Beratung dieser Ausführungsbestimmungen war in voriger Woche der Reichsmilchkommission in Berlin zusammengetreten, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft und der Molkereigenossenschaften zusammensetzte. Dr. Bruchholz hat an diesen Beratungen teilgenommen und berichtete nun über die gefassten Beschlüsse, die aber lediglich Vorschläge von dieser Seite darstellen und nicht die endgültige Form der Ausführungsbestimmungen, da das Reichsernährungsministerium auch noch die Wünsche der Privatmolkereien, der Verbraucher usw. entgegennehmen wird und weiter wesentliche Teile den Ländern überlassen sind. Die anschließende Debatte berührte mehrere praktische Fragen. Insbesondere wurde die Befürchtung geäußert, daß auch dieses Gesetz sich als Zwangsdiene für die Landwirtschaft erweisen und ihrer Ausübung diene, daß es nur dazu führen werde, eine neue kostspielige Beamtenorganisation aufzubauen. Mit Dankesworten an den Vortragenden schloß der Vorsitzende die recht lebhaft verlaufene Versammlung.

Wann kommt der erste Schnee? Wenn die trüben Tage des Spätherbstes nahest, dann erwartet die liebe Jugend sehnsüchtig den ersten Schnee. Wenn dann endlich, gewöhnlich nach längerem Regenwetter und abnehmender Temperatur, die ersten Schneeflocken vom Himmel herabrieseln, dann werden sie mit großem Jubel begrüßt. Eifrig prüft man oben in der staubigen Bodenkammer die alte gute Käsefische oder den modernen Korbellschiffen und sieht nach, ob alles daran noch imstande ist, denn nun kann, so hofft man, der Wintersport losgehen. Leider kam er in den letzten zehn Jahren bei uns nur viermal schon im Oktober, fünfmal erst im November und einmal sogar erst im Dezember. Den frühesten Schneefall hatten wir in dem angegebenen Zeitraum bereits am 14. Oktober, und zwar zweimal, in den Jahren 1925 und 1928. Am spätesten trat der erste Schneefall 1920 ein und zwar erst am 7. Dezember. Der Zeitraum, in dem der erste Schnee kommen kann, umfaßt also 55 Tage oder rund acht Wochen. Wenn er nun heuer kommen wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Nach den schönen Tagen des späten Altwinterherbstes, die wir im zweiten Monatsdrittel genießen durften, werden nunmehr trübe, regnerische und feuchte Tage kommen, und da ist es nicht ausgeschlossen, daß wir noch im letzten Drittel des Oktobers die ersten Schneeflocken zu sehen



bekommen. Der letzte Schnee in dem vergangenen Frühjahr fiel am 4. April. Normalerweise bleiben im Jahre 180 Tage schneefrei. Rechnet man nun vom 4. April 180 Tage weiter, dann müßten wir heute den ersten Schnee schon im Anfang des Oktobers gehabt haben. Jedemfalls ist also die Normalzahl der schneefreien Tage heute schon bedeutend überschritten, und man sieht, daß mit dem Normalsystem sich schlecht Wetter prophezeien läßt.

**Künftige Sonntagsrückfahrkarten zum Reformationsfest.** Mit Rücksicht darauf, daß das Reformationsfest in diesem Jahre auf einen Freitag fällt, ist die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise auf die Zeit vom 30. Oktober 12 Uhr bis 3. November 9 Uhr festgesetzt worden, so daß die Karten benutzt werden können zur Hin- und Rückfahrt vom 30. Oktober bis 2. November und zur Rückfahrt vom 30. Oktober 12 Uhr bis 3. November 9 Uhr.

**Tagung der Angestelltenjugend.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete am Sonnabend und Sonntag seinen diesjährigen Gaubezirksjugendtag in Dresden. Die Tagung war von allen Gruppen außerordentlich stark besucht. Am Sonnabend fand im Hausfrauenbundsaal, Windelmannstraße 4 ein Begrüßungsabend für die auswärtigen Gäste statt. Nachdem die auswärtigen Teilnehmer am Sonntag früh eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Dresden vorgenommen hatten, fanden sich über 1000 Besucher in den „Zentrum-Lichtspielen“ zusammen, um sich durch Wort und Bild einerseits in das Revolutionsland Brasilien und andererseits in das Leben und Treiben der G. D. A.-Jugendgruppen einführen zu lassen. Jugendführer Karl Benje-Dresden ging in seiner Begrüßungsansprache besonders auf die Erfolge der G. D. A.-Jugend im letzten Jahre ein. U. a. ist es gelungen, die Mitgliederzahlen im Gaubezirk Dresden zu verdreifachen. Der Film „Jugend im gleichen Schritt“ zeigte die Arbeit des G. D. A.-Jugendbundes in allen seinen Einzelheiten. Anschließend zeigte der Forscher und Journalist Dr. Koch-Dresden seinen Expeditionsfilm „Im Sonnenland Brasilien“. Am Nachmittag wurde der geschäftliche Teil der Tagung abgewickelt. Die Berichte der Gruppen sowohl, als auch die Worte des Gaubezirksjugendobmannes zeigten, daß die Erfolge in der Werbe- wie auch Gruppenarbeit im Berichtsjahr gut gewesen sind. Die Bezirksführerschaft wurde einstimmig wiedergewählt. Hermann Straub-Leipzig, der Führer des Gaues Sachsen, sprach sodann in einem Vortrag über „Der stürmende Bund“. — Eine gemeinsame Singstunde schloß die gut verlaufene Tagung ab.

**Plankestein.** (Oberlehrer Kantor Philipp T.) In Dresden, wo er seinen Ruhestand verlebte, ist Oberlehrer Kantor Philipp im Alter von 70 Jahren gestorben. Von 1893 bis 1906 hat er lebhaft in unserer Gemeinde gewirkt. Sein Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden.

**Reuslitz.** (Kirchliches.) Zum Reformationsfest findet in hiesiger Gemeinde auf Beschluß des Kirchenvorstandes ein besonders auf das Jubiläum des „Augsburgischen Bekenntnisses“ zugeschnittener Festgottesdienst vormittags 9 Uhr in der hiesigen Kirche statt. Der Männergesangsverein wird bei dieser Gelegenheit durch den Vortrag eines Liedes mit zur Vervollständigung des Festgottesdienstes beitragen. Am Sonnabend abend gedent der Ortsfarrer nach längerer Pause wieder einmal einen Gemeindeabend abzuhalten. Ein interessanter Missionarfilm „Andrea, der Sohn der Wüste“ wird die Besucher gegen ein geringes Eintrittsgeld neben anderen Unterhaltungs- und Belehrungsstoff zu interessieren versuchen.

**Mohorn.** (Zum Aufounglück.) Der am Montag verunglückte Autofahrer war mit seiner Frau in Mohendorf zur Kirmes gewesen und befand sich auf der Heimfahrt nach Kamens. Durch den Anprall erlitt er einen Schädelbruch und andere Komplikationen, während die Frau anscheinend leicht verletzt davonkam.

**Niederwartha.** Der Verkehrsverein Linkes Elbufer (Niederwartha-Meißen), Eih Gauernitz, hielt seine Oktoberversammlung am Montag nachmittag im Bahnhöflichen Niederwartha ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung gab der Vorsitzende, Bürgermeister Goldschmidt, Gauernitz, Kenntnis von einigen Eingängen, darunter das Angebot eines Unternehmers; Führer durch die deutschen Bäder und Städte. Zu dem Punkte: Mitgliederbewegung lag zwar nichts vor, doch wurde ausdrücklich festgestellt, daß bezüglich der Abmeldungen die in den Satzungen festgelegte Kündigungsfrist eingehalten werden muß. Von dieser Frist kann nur abgesehen werden, wenn ein Nachfolger in das bestehende Verhältnis eintritt. Nach Vortrag einer vorläufig aufgestellten Rechnungsübersicht wurde beschlossen, in einer Vorstandssitzung eine eingehende Prüfung der Einnahmen und Ausgaben vorzunehmen, um Unterlagen für zukünftige Arbeiten zu gewinnen. Eine Anregung des stellvertretenden Vorsitzenden, Bürgermeister Rothert, Scharfenberg, die Staatl. Kraftwagengesellschaft zu ersuchen, bei Neueinrichtung von Verkehrslinien auf eine Erweiterung der Linie Reichen-Niederwartha-Gosslau Rücksicht zu nehmen, führte zu dem Beschlusse, den Vorstand mit der Weiterbefolgung dieser Angelegenheit zu beauftragen. Ein Antrag des Mitgliedes Pöhl, die Mitgliederversammlungen auf einen anderen Tag zu verlegen, fand Annahme. Man beschloß einstimmig, diese Versammlungen zukünftig auf den zweiten Montag im Monat zu verlegen. Schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß die nächste Monatsversammlung am zweiten Montag im Januar 1931 in der Landweinschänke zu Gauernitz abgehalten wird.

**Kirchennachrichten für das Reformationsfest.** Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

**Wilsdruff.** Kirche geheizt. Vorm. 9 Uhr Heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 4 Uhr Kirchenkonzert. Abends 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

**Grumbach.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Abendmahlfeier. Gesänge des Kirchenchores: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land!“ A. d. 16. Jahrhundert, bearbeitet von Stier. „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ!“ Satz von Jos. Dehle.

**Kesselsdorf.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Beichte und heil. Abendmahl (H. Seidel). Kirchenmusik: H. 121: Ich hebbe meine Augen auf, von J. H. Vögel und Choral von J. W. Frank. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (H. Seidel). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Jungmädchenverein.

**Weistropf.** Vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Jugendunterredung.

**Sora.** Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst; danach Beichte und heiliges Abendmahl.

**Röhrsdorf.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

**Bergzowwalde.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

**Einbach.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; danach Beichte und Abendmahlfeier.

**Plankestein.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

**Tanneberg.** Nachm. 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Reuslitz.** Vorm. 9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Gedächtnisfeier für das Augsburgische Bekenntnis. Kollekte für den Gustav Adolf-Verein. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Sonnabend, den 1. November abends 8 Uhr Gemeindeabend mit Vorführung des Films „Andrea, der Sohn des Wanderers“.  
**Burkhardswalde.** Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst.

**Bereinskalender.**  
**Turmverein D. Wilsdruff.** 30. Oktober Kränzchen im „Ader“.  
**Missionszweigverein.** 6. November 4.15 Uhr im „Ader“ Hauptversammlung.

**Wetterbericht.**  
In den nächsten beiden Tagen Wechsel zwischen sonntem Aufklaren und Bewölkung bis bedeckter Himmel, dabei in größeren zeitlichen Abständen etwas Regen. Temperaturverhältnisse teils für die Zeit normal, teils besonders tagsüber mild. Winde vorherrschend aus westlichen, vorübergehend auch aus südlichen Richtungen, stark bis mäßig, in freieren Gebirgslagen zeitweise aufsteigend.

## Sachen und Nachbarschaft

**Aus dem Landtage.**

**Anträge auf Bergwerkskontrolle.**  
Die kommunistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, die Regierung zu beauftragen, sofort Anweisung zu erteilen, eine Kontrolle der Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften in den sächsischen Gruben zur Beseitigung der Mißstände durchzuführen. Die Kontrolle erfolgt durch die bestehenden Grubenskontrolleure unter Hinzuziehung der Betriebsräte. Das Ergebnis dieser Kontrolle soll dem Landtag baldigst jugestellt werden. Die Grubenskontrolleure sollen durch Urwahl aus den Reihen der Belegschaft gewählt werden und sie sollen Vollmacht erhalten, in jeder Beziehung bei Gefährdung von Leben und Gesundheit der Arbeiter alle notwendigen Maßnahmen selbst zu ergreifen, um mit dieser von seiner Seite gezeigte Tätigkeit Mißstände, die zu solchen Katastrophen, wie sie sich jetzt ereignet haben, führen können, abzustellen.

**Zwei sehr beachtliche Anträge.**  
Die demokratische Landtagsfraktion hat zwei Anträge eingebracht, deren erster die Reichsregierung um eine Abänderung der Gehaltskürzungspläne der Beamten bis zu 2400 Mk. von der Kürzung frei bleiben. Der zweite Antrag ersucht die sächsische Regierung, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß den Kraftzweirädern das Tragen einer Erkennungsmarke am Hinterrad vorgeschrieben und daß mit schärferen Maßnahmen gegen zu schnelles und rücksichtsloses Fahren eingeschritten wird.

**Meißen.** 700 Jahre Fleischerrinnung. Die Fleischerrinnung beging in schlichter Weise ihr 700jähriges Bestehen. Am Vormittag war in der Frauenkirche ein gemeinsamer Gottesdienst. Der Abend vereinte die Mitglieder der Innung mit ihren Angehörigen in einem Festabend im Burgkeller.

**Sohland a. d. Spree.** Tödlich überfahren. Der verheiratete Kriegsinvalide Tuppach aus Reuslitz Vater von vier Kindern, wurde auf der Straße tot aufgefunden. Tuppach ist anscheinend von einem Kraftwagen überfahren worden.

**Langenwolmsdorf bei Reuslitz.** Kindesstörung. Hier wurde die Dienstmagd E., beschäftigt beim Gutsbesitzer Marchner, wegen Kindesstörung festgenommen. Unter dem Vorwand, ihr 14 Tage altes Kind in Pflege nach Reuslitz geben zu wollen, holte sie dasselbe von der jetzigen Pflegeeltern ab und warf es in die Abortgrube. Sie war von ihrem Pränatant, einem Keller, zur Anzeige gebracht worden.

**Bad Nauß. Abgelehnte Steuern.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der vom Bürgermeister gestellte Antrag auf Einführung der Bürger- und Gemeindegewerbesteuer einstimmig abgelehnt.

**Chemnitz.** Schwere Verkehrsunfälle durch Unachtsamkeit. Ein 18jähriger Arbeiter, der auf seinem Fahrrad die Müllerstraße überqueren wollte, wurde von einem Straßenbahnzug erfasst, stürzte und kam unter den vorderen Teil des Triebwagens zu liegen. Der Verunglückte konnte erst durch die Feuerwehr aus seiner Lage befreit werden und ist schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert worden, wo er noch abends gestorben ist. — In der Schopauer Straße fuhr ein 57 Jahre alter Werkmeister mit seinem Motorrad an einen Straßbaum. Er wurde in schwerverlettem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

**Annaberg.** Der Winter naht mit Brausen. Zu den seltensten Oktoberereignissen dürfte es gehören, daß der Stadtrat von Jöhstadt amtlich die Sperrung der Weipertter Straße verfügen mußte, da dort mehr als ein Meter hohe Schneewehen den Fahrverkehr unmöglich machten. So mußte auch bereits ein festengebliches Auto ausgehauelt werden. Der Föhnwind meldete frühmorgens drei Grad Kälte, Sturm, starke Schneewehen, Durchschnittsschneehöhe 10 bis 15 Zentimeter.

**Zwidau, Sa.** Scheunenbrand. Der Gutspächter Reinhold in Reinsdorf, dem schon vor einiger Zeit eine Scheune abgebrannt war, wurde erneut vom Feuer heimgesucht. Ihm brannte die zweite Scheune mit 400 Fenner Stroh und landwirtschaftlichen Maschinen völlig nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

## Gegen Rote der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die sanfteste weiche, feinste Creme Loodor, welche den Händen und dem Gesichte jene warme Wärme verleiht, die der vornehmliche Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese milde Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhallige Duft dieser Creme gleicht einem leichtlich gewöhnlichen Frühlingsstrauch von Weiden, Weiglilien und Lilien, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkstoff unterliegt durch Deodor-Gesetz, 50 Pf. das Stück. In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

**Lugau.** Opfer des Berufs. Auf dem Vertrauensgast wurde der Bergarbeiter Hermann Göpfer von hier von einem plötzlich abgehenden Kohlenhund getroffen und so schwer verletzt, daß er im Stollberger Krankenhaus verschied. Der Verunglückte war 35 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern.

**Borna.** Mißhandlung von Stahlhelmlern. Anlässlich der von der KPD-Jugend hier veranstalteten Demonstrationen gegen den Faschismus kam es zu Zwischenfällen. U. a. wurden zwei Stahlhelmer in Zivil, die das Bundesabzeichen trugen, von einer Anzahl Jungkommunisten überfallen und schwer mißhandelt.

## Einstellung der Elbe-Dampfschiffahrt.

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt stellt ihren Betrieb in Böhmen am 7. November abends ein, so daß vom 8. November ab nur noch die Strecke Meisa-Presden-Bad Schandau befahren wird.

## Tödlicher Sturz vom Dach.

In Rodewisch stürzte der 26 Jahre alte Dachdecker Gottfried Brunnen von hier von dem früheren Schulgebäude der Anstalt Unter-Gölsch ab. Er war mit dem Abbringen von Schneefängern auf dem Dach beschäftigt. Er wurde schwer verletzt und ist im Laufe des Tages gestorben.

## Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

**Die Vorschläge der sächsischen Regierung.**  
Die wegen der Frage der Arbeitszeitverlängerung zum Zwecke der Einstellung von Arbeitslosen abgehaltene Besprechung eines kleineren Ausschusses von Arbeitgebern und Arbeitnehmern fand im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium unter Vorsitz des Ministers Richter statt. Sie wurde auf Antrag der Vertreter der Arbeitgeber auf Freitag den 7. November vertagt. Die Arbeitgebervertreter glaubten, eine verbindliche Erklärung zu den Vorschlägen der Regierung nicht abgeben zu können, bevor ihr Hauptantrag nicht dazu Stellung genommen hat, der für den 6. November einberufen ist.

Die Vorschläge des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums wollen dadurch Arbeitsplätze freimachen, daß im Wege freier Vereinbarung für den einzelnen Betrieb erstens entweder die Wochenarbeitszeit verkürzt oder das zweitens Schichtarbeit eingerichtet wird, unter Verlängerung der täglichen Gesamtarbeitszeit im Betriebe und Verteilung der Arbeit auf weniger Wochentage als bisher, oder das drittens dort, wo Schichtarbeit besteht, Einführung von drei anstatt zwei oder von vier anstatt drei Schichten erfolgt.

Aber dies soll darauf hingewirkt werden, daß an Stelle von Doppelverdienern Arbeitslose eingestellt werden, und jede Überschreitung der gesetzlichen oder tariflichen Arbeitszeit unterbunden wird.

## Ein ungetreuer Wächter.

**Zufällige Aufklärung eines gemeinen Diebstahls.**  
Nach einem Autounfall in Weißbach bei Zwidau waren einem ums Leben gekommenen Baubeamten der Mantel und die Brieftasche gestohlen worden. Dieser Tage erfuhr diese Angelegenheit eine recht originelle Aufklärung. In einem Weißbacher Gasthof besprachen der Fahrer der Unglückschwagens und ein Verwandter des Toten die Ursache des Unfalls, als der 23jährige Fleischer A. Br. das Lokal betrat, dessen Mantel sofort die Aufmerksamkeit der beiden Gäste erregte. Sie benachrichtigten die Gendarmerie und hielten den jungen Mann, der sich wieder entfernen wollte, zurück. Es kam dann heraus, daß dieser in der Unglücksnacht als Wache an dem Auto tätig gewesen war und sich dabei auf eigene Weise „bezahlt“ gemacht hatte, obwohl er entlassen worden war.

## Stadträte siegen über Stadtverordnete.

Der Antrag zu neuen Steuern.  
Die Sächsische Gemeindekammer billigte in ihrer letzten Sitzung die vom Rat zu Dresden beantragte, von den Stadtverordneten aber abgelehnte Einführung der Kassensteuer, sowie die Erhöhung der Hundesteuer. Die Kassensteuer wurde außerdem für die Städte Rodewisch und Bad Elster gebilligt. Auf den Erfolg und die Durchführbarkeit der Kassensteuer darf man gespannt sein, zumal die Gemeindekammer selbst sich dahin geäußert hat, daß auch vor der Erhebung und Erhöhung von Steuern nicht zurückgeschreckt werden dürfe, die unter normalen Verhältnissen den Grundbesitz einer guten Steuerpolitik nicht entsprechen.

## Sächsische Landessynode.

Die letzte Sitzung des Jahres.

Die 2. Lesung des Pfarrwahlgesetzes bildete den einzigen Verhandlungsgegenstand. Aussprachen ergaben sich nur bei den Punkten, die schon bei der ersten Beratung umstritten waren. In §§ 3 und 4 des Gesetzes wurde mit 46 gegen 26 Stimmen

die freie Gemeindevahl aus dem Gesetze ausgeschieden. § 9, der die Vererbbarkeit der Geistlichen betrifft, wurde mit 44 gegen 28 Stimmen angenommen. Nach dem Vorschlage des Rechtsausschusses bekam der Paragraph insofern eine andere Fassung, als ein Feststellungsanspruch als Vererbungsanspruch eingefügt werden soll, den der Landesbischof, der Präsident des Landkonferenziums, der Präsident der Landessynode, die beiden gewählten Mitglieder des Landeskirchenrats oder ihre Stellvertreter und zwei in einen landesrechtlichen Pfarramt stehende Geistliche, die keiner kirchlichen Behörde angehören, bilden werden.

Das ganze Gesetz wurde gegen 19 Stimmen angenommen. Zustimmung fand ein Entschuldigungsantrag, der das Konferenzium bittet, ein Gesetz über ein Hilfsdienstpflichtjahr der Kandidaten vorzubereiten. Präsident D. Graf Vitzthum v. Eckardt dankte für die verantwortungsvolle Arbeit, die in der Synode geleistet worden sei, bat im Hinblick auf die schweren äußeren und inneren Nöte der Zeit, das Trennende zurückzustellen und das Einende in den Vordergrund zu rücken, und erklärte dann die diesjährige Tagung der Synode für geschlossen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlitz, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.



### Amtliche Verkündigungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Holzkaufmanns **Max Richard Eckelt** in Wilsdruff, alleinigen Inhabers der Firma **Rick Eckelt**, wird auf Antrag des Konkursverwalters die Tagesordnung der auf den 12. November 1930 vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Amtsgericht einberufenen Gläubigerversammlung dahin ergänzt, daß anderweit über eine dem Gemeinschuldner und dessen Familie zu gewährenden Unterstützung Beschlüsse gefaßt werden soll. K 12/30.

Amtsgericht Wilsdruff, den 28. Okt. 1930.

Donnerstag, den 30. Oktober 1930, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Büffet (Giche), 1 Kossplettes Schlafzimmer, bestehend aus 1 Schrank, 2 Betten, 1 Waschkommode und 2 Nachtschränken (sinnliche Birke, neu) meistbietend versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter vormittags 10/11 Uhr im Städtischen Verwaltungsgebäude (Polizeiwache). Wilsdruff, den 29. Oktober 1930.

Der Vollstreckungsbeamte des Stadtrats.

Hiermit geben wir bekannt, daß das Ueberschreiten unserer Fluren sowie den Feldweg entlang verboten ist. Zuwiderhandlungen werden wir gerichtlich verfolgen lassen.

**Fritz Reuter - Hilde Reuter**, Gutsbesitzerin  
Neukirchen, den 29. Oktober 1930

### Bahnhofsrestaurant

Donnerstag den 30. Oktober

### Schlachtfest

von 10 Uhr ab Wellfleisch, später das Liebliche  
Hierzu laden freundlichst ein **Albin Thomas u. Frau**

### Gasthof Kaufbach

Donnerstag den 30. Oktober

### Guter Montag

verbunden mit feiner Ballmusik  
Hierzu ladet freundlichst ein **L. Füllkrug**

### Zur Kirmesfeier Weine vom Faß!

1929er Ensheimer Liter 1.00 RMk.  
1929er Liebfraumilch Lit. 1.20 RMk.

**Max Berger vorm. Th. Goerne**  
Wilsdruff, Dresdner Straße 61

### Welhagen & Klafings Monatshefte

genießen im In- und Auslande den Ruf der schönsten deutschen Monatschrift  
Monatlich nur RM. 2.40

#### Der Leserkreis:

Jeder kulturbedürftige Deutsche, der an der Entwicklung seiner Zeit lebendigen Anteil nimmt.

#### Jedes Heft bringt

Meisterwerke moderner Erzähler  
Plaudereien hervorragender Schriftsteller aus allen Gebieten des Lebens und der Kultur, Herliche Wiedergaben nach Werken der bildenden Kunst.

Welhagen & Klafings Monatshefte machen Ihr Heim zu einer Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude.

Der Verlag Welhagen & Klafing, Leipzig I übersendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft (Senft 2,40) als Probeheft

### Baumpfähle

hat zu herabgesetzten Preisen im rauen und geschälten Zustande abzugeben

### Arno Träber

Baugeschäft u. Baumaterialienhandl.  
Röhrensdorf, Dresden-N. 28 Land.

Gestern abend entschlief sanft mein heißgeliebter Mann, unser treusorgender Vater,

### Herr Max Kunze

Lampersdorf, am 28. Oktober 1930

In tiefem Weh **Martha Kunze**  
nebst Kindern

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt

Nach langjähriger Ausbildung habe ich mich niedergelassen

### Dr. H. E. Lieberoth

Dresden-N. / Antonstraße 2a, I. / Hochhaus-Albertplatz  
Fernruf 50 600 Nähe Neust. Bahnhof  
Werktags 1/2 11-1, 4-6 Uhr (außer Sonnabend nachmittag)

### Meine Handarbeits-Ausstellung

ist eröffnet Ich bitte um freundliche unverbindl. Besichtigung

**Eduard Wehner - Wilsdruff**

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag die guten frisch-

### geräucherten Schottenheringe

sowie die prima selbst-  
marinierten

### Paul Jähne

Dresdner Straße 67

### Horn's Hauschlächterei

Friedhofhofstraße

Diese Woche Donnerstag

### Schlachtfest

### Betten

ESU - Stahl- u. Holz- Kinderbett, Stahlnest, Chaisel, Polster, an jeden, Teils, Katalog, in Wilsdruff, Dresden, Markt 10

### Bei Krankheiten

wenden Sie sich bitte sofort an

### Joh. Schubert, Heilkundiger, Wilsdruff

Villa Zienert - - - - - Telephone 400  
la Empfehlungen, billigste Berechnung  
Sprechstunden 9-12, 2-5

Wollen Sie spottbillig kaufen?

### Total-Ausverkauf

in Winter - Mänteln, Anzügen für Herren, Burschen und Knaben

Auß. günstige Gelegenheit

**Max Fritzsche**  
Dresden-Löbtau  
Grumbacher Straße 20  
Ecke Burgk-Straße -

### Lehrling

für Ostern 1931 gesucht. Gute Allgemeinkenntnisse und leichte Auffassung Bedingung. Gesuche mit Lebenslauf und Schulzeugnissen sind bis spätestens 15. Nov. 1930 an den Vorstand der Kasse einzureichen.  
Allgem. Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt  
Paul Neumann, Vorsitzender

Jede Familie ihre eigene Zeitung!  
Das erspart Ärger und Verdruss

# AUS- VER- KAUF WEGEN UMB AU



AB 30. OKTOBER

Unsere Ausverkaufspreise:

#### HERREN-

Sakko - Anzüge	schon von RM	9.50 an
Sport - Anzüge 4 teilig	schon von RM	25.00 an
Winter - Mäntel	schon von RM	12.00 an
Loden- u. Gummi-Mäntel	schon von RM	9.50 an
Lange Hosen	schon von RM	1.75 an
Knickerbockers	schon von RM	2.90 an
Loden-Joppen	schon von RM	6.90 an
Windjacken	schon von RM	3.50 an
Lederjacken	schon von RM	50.00 an
Hausjacken	schon von RM	12.00 an
Kontorjacken	schon von RM	1.50 an
Berufskleidung weit unter Preis		

#### FÜR JUNGE HERREN:

Sakko-Anzüge	schon von RM	8.50 an
Ulster u. Paletots	schon von RM	11.00 an
Knaben-Mäntel	schon von RM	6.50 an
Knab.-Schul- u. Sportanz.	schon von RM	12.00 an
Knaben-Schulhosen	schon von RM	0.80 an

#### HERREN-ARTIKEL:

Oberhemden	schon von RM	2.90 an
Golfhemden	schon von RM	1.90 an
Schlafanzüge	schon von RM	4.90 an
Leder-Handschuhe	schon von RM	1.95 an
Binder	schon von RM	0.90 an
Mützen	schon von RM	0.75 an

SPORT- U. GEHELZE weit unter Preis

Vom Ausverkauf ausgenommen sind: Maßkleidung, Herrenhüte und Markenartikel

Solange Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten. Umtausch ausgeschlossen, Änderungen müssen berechnet werden. Während des Ausverkaufs keine Rabattmarken.

# ESDERS

DRESDEN-A., PRAGER STRASSE, ECKE WAISENHAUSSTRASSE



Tagespruch.

Nie verliere du den Fugel über der Gefühle Nacht, laß vom Zorn dich nicht bemestern, sei auf Mäßigung bedacht.

Maria Beeg.

Was ist mit dem Deutschen Weizenverband?

Eine Erklärung der Gesellschaft.

Der Deutsche Weizenverband übersendet uns die folgende ausführliche Erklärung zu den jüngst gegen ihn in Umlauf gesetzten Gerüchten.

Im „Berliner Tageblatt“ werden scharfe Angriffe gegen den Weizenverband veröffentlicht. „Spekulative Lieferungs-geschäfte werden ihm vorgeworfen. Diese Gerüchte sind absolut unwahr. Der Weizenverband hat weder direkt noch indirekt im handelsrechtlichen Lieferungs-geschäft Ware gekauft.

Es ist richtig, daß der Weizenverband beim Reichsernährungsminister vorstellig geworden ist, aber nicht um einen Kredit für die laufende Abwicklung zu erlangen, sondern um, falls nochmals Stützungsmaßnahmen auf dem Weizenmarkt durchgeführt werden sollten, seine Organisation und die hinter ihm stehenden Kreise dem Minister zur Verfügung zu stellen.

Aus all dem ist zu ersehen, wer an einer Aktion gegen den Weizenverband ein Interesse hat. Die Behauptungen, die aufgestellt werden, entsprechen keineswegs den Tatsachen, sondern sollen den Weizenverband nur diskreditieren und von vornherein ihn und die hinter ihm stehenden Kreise von jeder Beteiligung bei Stützungsmaßnahmen ausschalten.

Im ganz klar diesen Angriffen begegnen zu können, soll im folgenden auf die Vorgänge noch einmal näher eingegangen werden:

Der Ausgang der Stützungsmaßnahmen der Reichsregierung auf dem Getreidemarkt veranlaßte vor kurzem eine Besprechung führender wirtschaftlicher Vertreter der Landwirtschaft aus allen Gauen Deutschlands zu einer Stellungnahme.

Die Beauftragung einer Stelle mit Stützungs-käufen und die ausschließliche Einschaltung einer Firma beim Kauf hat zu ungesunden Verhältnissen geführt. Demgegenüber ist auf die Metho-

de des Weizenverbandes hinzuweisen. Der Weizenverband sammelt die Ware, die als Ware des Erzeugers genau identifiziert ist, und benutzt zu dieser Sammlung (diesem Aufkaufen) die mit dem Landwirt bisher in Verbindung stehenden provinziellen Getreidehändler und Genossenschaften.

Man wird Stützungsmaßnahmen ablehnen müssen, die von einer solchen Preisbasse ausgehen. Man kann zu Stützungs-käufen auf dem Markt durchaus zweierlei Meinung haben. Eine ist jedoch sicher: Stützungsmaßnahmen können nur Wirksamkeit haben, wenn die Landwirtschaft selbst durch entsprechende Maßnahmen für Anpassung des Angebotes an die Nachfrage sorgt.

Dieser Vorstoß des Weizenverbandes gegen die bisher an Stützungsmaßnahmen beteiligten Organisationen hat Veranlassung zu der Pressefehde gegen den Weizenverband gegeben. Der Vorstoß an sich zeigt am besten, daß der Weizenverband wirtschaftlich gesichert dastehet und keineswegs zu Notverkäufen gezwungen ist.

Der Weizenverband hat bis heute noch niemals Getreide im handelsrechtlichen Lieferungs-geschäft gekauft. Die Behauptung, der Weizenverband habe spekulative Lieferungs-geschäfte gemacht, ist daher vollkommen aus der Luft gegriffen und lediglich dazu bestimmt, den Weizenverband in Mißkredit zu bringen.

Anläßlich dieser Pressefehde ist es interessant, einmal einzugehen auf die Beteiligung des Getreidehandels am Weizenverband. Es muß einmal klar ausgesprochen werden, daß es im besonderen führenden Getreidehändler gewesen sind, die den Weizenverband gleich im Anfang seiner Gründung unterstützten.

Büdo Salonwachs erzeugt bei geringem Verbrauch selten schönen Glanz

Milliarden in den Händen der Hausfrau.

Gedanken zum Weltspartag am 30. Oktober.

Die Kapitalbildung in der Volkswirtschaft vollzieht sich zu einem ansehnlichen Teil in einer meist wenig beachteten Sphäre, nämlich im privaten Haushalt, im Bereich der Hausfrau.

Die Hausfrau hat nicht nur für das Wohl ihrer Familie zu sorgen, sondern ihr kommt auch im allgemeinen Wirtschaftsleben eine viel größere Bedeutung zu, als man gewöhnlich annimmt. Sie ist die Verwalterin des Wirtschaftsgeldes und damit eines erheblichen Teiles unseres Volkseinkommens.

Man nimmt an, daß in Deutschland durch die Hände der elf Millionen Hausfrauen jährlich nicht weniger als etwa 16 Milliarden Mark

laufen. Damit bestimmt sie aber auch wesentlich Richtung und Art des Verbrauchs. Es bleibt ein großer Verdienst der Hausfrau, daß in den letzten Jahren unter dem Druck der wirtschaftlichen Not der Gedanke des planmäßigen und rationalen Verbrauchs mehr und mehr Fuß gefaßt hat.

Aufbau des kleinen Spartapitals

beweist. Wer glauben sollte, es komme auf das Verhalten des einzelnen in solchen Fragen wie der Kapitalbildung nicht an, dem sei gesagt, daß die Milliardenziffern des Spartapitals — allein die Spartafasern verwalten über 10 Milliarden Reichsmark — sich aus unzähligen kleinen Beträgen zusammensetzen.

Die Machtverhältnisse Brasiliens ungeklärt.

Hunderte von Toten.

Zu schweren Kämpfen ist es innerhalb Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, gekommen. Die deutsche Gesandtschaft teilt mit, daß die Revolution von neuem aufgeflammt sei. Ein Aufstand von zwei Bataillonen des 6. Infanterieregiments und einer Schwadron des 1. Kavallerieregiments, denen sich die Militärpolizei angeschlossen hatte, brach aus.

Auch in der zweiten Hauptstadt Sao Paulo sollen folgenschwere bewaffnete Zusammenstöße stattgefunden haben, die peinlich gehandhabte Jesur verhindert aber genaue Nachrichten. Die Lage erscheint vollständig ungeklärt.

Inzwischen ist im Hafen von Rio de Janeiro die Flotte unter Führung des Admirals Bedford eingelaufen. Bedford bildet die dritte revolutionäre Partei. Er wendet sich gegen das Militärkomitee von Rio de Janeiro und erklärt, er werde den abgesetzten Präsidenten Luis mit allen Kräften stützen.

Drei tote Deutsche auf der „Baden“.

Das Auswärtige Amt in Berlin läßt mitteilen, es habe eine radiotelephonische Unterredung mit dem deut-

Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Loesel

Copyright by Gustav Loesel Verlag GmbH, Berlin 1930

70

„Run sag 'mal —“ fragte der Doktor, ihm nachblickend, mit Bedacht. Doch Helene verschloß ihm den Mund mit einem Auf-

„Ihr Vater kann vor sich hin. „Jeanne — eine Herzogin“, sagte er hastig.

„Jeanne?“ hauchte Helene. „Ich sagte Maja.“

„Da so, Maja —“ Er schüttelte den Kopf. „Wie ein Mädchen magst du das, gelt? Und ist doch Wirklichkeit. Doch da tritt Frau Maggie aus dem Haus!

„Ihr Vater sah da, kumm mit gerunzelter Stirn. Wieder diese unelbige Erbschaft, die schon so viel Unheil gestiftet, so viel Elend über sie gebracht hatte!

„Da kommt Reginald!“

Inzwischen war Frau Maggie herangekommen. Sie kniete und fragte, was gewünscht werde. Sie war nicht wenig überrascht, als sie hörte, daß sie mit aller Rücksicht ein Verlobungs-mahl bereichten solle, eigentlich zwei, eine für die Herrschaft im Speiseaal und eine für die Leute in der Getreidehalle.

Die gute Frau Maggie war gerührt. Mit wahrer Dankbarkeit brachte sie ihre Glückwünsche dar. Dann eilte sie mit hochrotem Gesicht nach dem Hause, um als Erste den Hausangestellten das große Ereignis zu verkünden.

So schwamm denn alles in Sonne. Vater und Mutter, die beiden Kinder, die beiden Bräutigame und der Doktor zu gratulieren. Hinter ihm stand, wie sein Schatten, Burburra. Er hielt einen kostbaren Rosenkranz, Helenes Lieblingsblumen, in der Hand.

„Wie her, Burburra!“ sagte sie lächelnd. „Ich weiß ja, deine Rosen sind für mich bestimmt. Hab' Dank, mein braver Burburra!“ Sie reichte ihm die Hand.

Das war der „große Tag“ im Leben des Schwarzen. Hätte ihm eine Königin die Hand gereicht, er wäre nicht stolzer, nicht glücklicher gewesen. — — —

Kapitel 37. Unter einem Dach.

Zur selben Stunde sah ein Unglücklicher, an Belt und Menschen Verzweifelter, einsam, allein am flackernden Kaminfeuer und träumte seiner Liebe nach, seiner verlorenen Liebe.

Auf und ab ging der von Unrecht getriebene, von Neue gefolterte Herrgott. Er fand keinen Gefallen mehr an Jagd und Sport, kein Buch rührte er mehr an. Nichts reizte ihn mehr, weder Weib noch Spiel. Und mit ihm auf und ab, auf und ab, ging ein Schatten, ein Schönen, der einstmal ein

blühendes Weib gewesen, von Jugend und Schönheit umkränzt, von Liebe zu ihm, sanft, hingebend, vertrauensvoll — Maja! Er nannte den Namen nicht, aber er lebte in ihm wie etwas Schönes, Glänzendes, er lag ihm immer im Sinn.

„Die Bartalode! Rufe! Hundegestüß!“ Er stürzte zum Fenster, reißt die Vorhänge zurück, starrt hinaus in die Nacht.

„Nicht, wie Augen eines Dämons, flammen auf, überschütten die dunklere Hausfront mit Licht.“

„Stauanton! Sie?“

„Stauanton! Sie?“

„Stauanton! Sie?“

„Stauanton! Sie?“

„Stauanton! Sie?“

„Stauanton! Sie?“



ischen Gesandten in Rio de Janeiro über die Beschickung der „Baden“ gehabt. Es habe sich, daß den Kapitän Rollen keinelei Schuld treffe. Tatsächlich sei von den Stellen, die sich augenblicklich als brasilianische Regierung bezeichneten, kein Vorwurf erhoben worden. Die Mitteilungen der brasilianischen Gesandtschaft seien falsch. Nach den Erkundungen des Auswärtigen Amtes sind bei der Beschickung im ganzen 29 Passagiere und Mannschaften, darunter drei Deutsche, getötet worden; unter den Verletzten sind sechs Deutsche. Der Dampfer ist inzwischen wieder aus dem Hafen ausgelaufen.

Der deutsche Gesandte hat noch einmal den Auftrag des Auswärtigen Amtes bekommen, eine endgültige Genehmigung und eine bindende Erklärung über Schadenersatz zu verlangen. Er hat nach Berlin mitgeteilt, daß augenblicklich in den Straßen von Rio drei verschiedene Generäle um die Macht kämpfen.

## Die amtliche Untersuchung auf der Grube Maybach.

**Trauerfundgebung im ganzen Saargebiet.**  
Die erste amtliche Untersuchung über die Ursachen der furchtbaren Katastrophe auf der Grube Maybach im Saargebiet ist ergebnislos verlaufen. Die Vertreter der beiden großen Bergarbeiterorganisationen sprachen die Verantwortung aus, daß sich der Explosionsherd in einem Aufbruch der Grubenstrecke nach Bremsberg I Ost befindet und nicht an der Umbruchstelle zu den Grundstrecken nach Abteilung 3 und 4. Die ganze Belegschaft dieses Bremsberges hat den Tod gefunden.

Für den Tag der Beisehung der Opfer hat die Regierungskommission im ganzen Saargebiet alle Lustbarkeiten verboten. Auf allen Gruben des Saarreviers ruht am Beisehungstage die Arbeit. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der deutschen Reichsregierung soll Minister von Guérard den Trauerfeierlichkeiten beiwohnen. Die Bergwerksdirektion hat als erste Unterstützung die Familien der Opfer je 1000 Frank und an die Verletzten je 500 Frank auszahlen lassen. Außerdem erhalten die Witwen von der Berufsgenossenschaft ebenfalls je 1000 Frank und die Angehörigen der Ledigen je 300 Frank als Vorkaufleistung.

**Spende des Reichstanzlers.**  
Der Reichstanzler hat an das deutsche Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes 4000 Mark zur Förderung der ersten Not der von dem furchtbaren Unglück betroffenen Vergleute überweisen lassen. Der Hamburger Senat hat beim Bürgerausschuß die Überweisung von 1000 Mark zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Vergleute der Maybachgrube beantragt.

## Aufräumungsarbeiten in Alsdorf.

Die Benzol Lokomotive aufgefunden.  
Bei den Aufräumungsarbeiten im Alsdorfer Revier zehn Meilen auf der 400-Meter-Sohle auf die Leiche des Steigers Reich aus Alsdorf, der unter einer zu Bruch gegangenen Strecke lag. Vermißt werden jetzt noch ein Maschinenfahrleiter und ein als Hatzelunge beschäftigter Arbeiter. Auch die Benzol Lokomotive dieses Reviers, die man als

**Ausgangspunkt des Explosionsunglücks**  
ermutete, wurde inzwischen aufgefunden. Die Verwaltung arbeitet jetzt an der Aufstellung der Totenliste. Die Aufräumungsarbeiten am zusammengefallenen Fördergerüst von Schacht Anna II wurden so weit fortgeführt, daß der Schutz bis zu den Mauern weggeräumt ist. Unter den Trümmern des eingestürzten Förderturms vermutet man noch einen Toten. Im ganzen rechnet man, wie von der Grubendirektion erklärt wird, noch mit vier bis fünf Toten.

## Die Lage der Landwirtschaft in Ostpreußen

Gutachten im ostpreussischen Bauernprozess.  
Im ostpreussischen Bauernprozess gab Präsident Dr. Brandes ein Gutachten über die Lage der Landwirtschaft in Ostpreußen ab. Die Not sei am schlimmsten in den Kreisen Wehlau, Pilsallen, Insterburg, Döbels. Im ersten Vierteljahr 1930 seien in Ostpreußen 135 Grundstücke mit insgesamt 11 500 Hektar veräußert worden. In der Zeit von Januar bis August 1930 seien 478 Grundstücke mit 35 000 Hektar veräußert worden.

73 Prozent aller Betriebe arbeiteten mit Unterbilanz. Sodann äußerte sich Präsident Dr. Brandes über die Rentabilität

# Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

**Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung**  
Reusch, Kurt, Poststraße 134 Z.

**Ladestation für Akkumulatoren und Batterien**  
Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 2.

**Wassergewerbe**  
Schindler, Edwin, Hobelstraße 134 Y. ☎ 71.

**Milch- und Butterhandlung**  
Barthel, Alfred, Braunsdorf (ögl. Lieferung ins Haus)

**Molkereierzeugnisse jeglicher Art**  
(tägliche Lieferung frei Haus)  
Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bedner).

**Musik**  
Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterschule, Poststraße 134 U. ☎ 76.

**Radio-Spezialgeschäft**  
(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)  
Schermann, H., Reihner Straße 260. ☎ 119.

**Rechtsanwälte**  
\* auch Notar.  
Bögler, Hermann, Meißner Straße 206. ☎ 598.  
\* Posmann, Alfred, Markt 101. 1. Etage. ☎ 3.  
\* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108. ☎ 1.

**Schleifanstalt, Drecherei und Schirmreparaturwerkstatt**  
Aberle, Kurt, Meißner Straße 206.

**Schlossermeister**  
Linnert, Paul, Töpfergasse 246.  
Ridel, Arthur (W. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 73.

**Steinsetz-, Straßen- und Tiefbaugeschäft**  
Bendler, Otto, Jellaer Straße 32. ☎ 24.

**Stuhlfabrik**  
Schreiber, Arthur, Löblauer Straße 298 B. ☎ 51.

**Tischlereien**  
Aboll Schlichenmaier, Möbelfabrik, Aufstellung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager, Spez. Schlafzimmer und Kichen. ☎ 38.

**Echte und imitierte Möbel, ganze Einrichtungen:**  
Weißler, Robert, Feldweg 113. ☎ 131.  
**Nur echte Möbel:**  
Seeger, Georg, Seeblerstraße 180. ☎ 51.

**Tonwaren-Spezialgeschäft**  
Dänig, Clemens, Bahnhofsstraße 142.

**Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**  
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. ☎ 134.

**Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)**  
Berch, Wehr, Reifelsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

**Viehfästrierer**  
Dollert, Paul, Freital-P., Tschöcher Straße 49.

**Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**  
Rehme, Max, Bahnhofsstraße 121.

**Zeitung**  
Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

**Zentralheizungen**  
Schweppe, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

ist in der Landwirtschaft in Ostpreußen. Gegenüber den landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrage die Nichtzahl für die Betriebsmittel 111 Prozent, für die Lebenshaltung 137 Prozent.  
Professor Lang von der Universität Königsberg, der dann vernommen wurde, erklärte, über die Höhe der Mittel, die Reich und Staat für Ostpreußen zur Verfügung gestellt hätten, könne er nichts sagen. In Berlin bestände nicht immer genügendes Verständnis für Ostpreußen. Nach Lage der Finanzen sei das Mögliche geschehen. Ob es aber immer richtig war, wage er nicht zu sagen.

**Minister Schiele wird nicht als Zeuge geladen.**  
Nach eingehender Beratung verkündete dann das Gericht, daß eine Anzahl von Zeugen neu geladen wurde, darunter auch der frühere Staatskommissar Königsberg. Die Ladung von Minister Schiele, des holländischen Bauernführers Hamkens und des Generallandwirtschaftsrichters von Hippel wurde abgelehnt. Hieran wurde die Benennung von Polizeibeamten fortgesetzt. Oberwachmeister Wäber schilderte die Räumung des Hofes in Pilsallen, die nicht zehn Minuten gedauert habe, da die Verammelten den Hof sturmartig verlassen hätten. Wachmeister Mehl, der diese Räumung ebenfalls schilderte, will wissen haben, wie die Menge den Wachmeister Willies mit Füssen getreten hat.

## Der Wechsel im Heereskommando.

**Ein Schreiben Hindenburgs.**  
Reichspräsident von Hindenburg hat in einem äußerst herzlich abgefaßten Schreiben dem in diesen Tagen aus dem Heereskommando ausscheidenden Generalobersten Heye den Dank des Vaterlandes und des Heeres ausgesprochen. Der Reichspräsident gibt bei dieser Gelegenheit bekannt, daß er dem Generalobersten Heye die Uniform des 1. (ostpreuss.) Infanterieregiments verliehen habe und daß er ihm als äußeres Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Unterschrift zugeben lasse.

## Uebergesetzlicher Notstand.

**Vor der Entscheidung in Altona.**  
Im Altonaer Bombenlegerprozess sprach Dr. Voglmann, der die Anklage vertritt, daß das Sprengstoffgesetz, das gegen internationale anarchistische Anschläge geschaffen worden sei, keine Anwendung auf die von nationalem Willen getragenen Taten der Angeklagten finden könne und dürfe. Rechtsanwalt Dr. Hüttmann macht geltend, daß mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Tatbestand nicht beizukommen sei. Der Verteidiger will neben die bisher anerkannten drei Arten des Notstandes noch den Volksnotstand gestellt wissen. — Die Angeklagten, denen nach der Prozeßordnung das letzte Wort zusteht, verjichteten sämtlich auf jegliche Erklärung. Die Verhandlung wurde dann am Freitag vertagt. Bis dahin soll vom Gericht geprüft werden, ob ein Übergesetzlicher Notstand vorliegen hat. Wird diese Frage bejaht, so wird die Entscheidung bereits am Freitag fallen. Andernfalls ist das Urteil erst in der nächsten Woche zu erwarten.

## Sparbarkeit in Preußen.

**Kritik im Rechnungsausschuß des Landtages.**  
Der Rechnungsausschuß des Preussischen Landtages beriet die Denkschrift der Abrechnungskammer über die Rechnungsprüfung für die Jahre 1924/25. Annahme fand ein Antrag, worin die Staatsregierung ersucht wird, im Benehmen mit der Reichsregierung zu prüfen, welche Maßnahmen geeignet sind, die Kleinstprozesse einzuschränken.  
Ein Regierungsvertreter sagte überflüssig über die Gesamthöhe der dem Staat durch den Varnat, Antikler- und andere große Prozesse entstandenen Kosten zu. Eine besonders lebhaftige Aussprache entspann sich wegen der Kostenüberschreitung beim Bau des Kärburgeringes. Es wurde scharfe Kritik daran geübt, daß sich die gesamten Kosten auf zwölf Millionen Mark belaufen während der Vorkaufschlag lediglich eine Ausgabe von 2 1/2 Millionen Mark vorgesehen hatte.

## Britische Thronrede.

**Der König eröffnet das Parlament.**  
Unter Entfaltung des üblichen Zeremoniells wurde das Parlament durch den englischen König eröffnet. In seiner Thronrede wies der König zunächst auf die bevorstehende Englisch-Jüdische Konferenz hin, die über die zukünftige verfassungsmäßige Stellung Indiens entscheiden soll. Die Beziehungen zu den ausländischen Mächten seien weiter freundschaftlich. An der Septembertagung des Völkerbundes habe die englische Regierung tätigen Anteil genommen. An innenpolitischen Fragen behandelte die Rede zunächst die Arbeitslosigkeit, dabei kündigte der König die Einberufung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung der Arbeitslosenversicherung

# Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Loebel  
Copyright by K. G. Lohmeyer Verlag G. m. b. H. Berlin 1931

Unerschrocken geschah. Der Herzog vergaß seine Würde. Er stürzte auf den Anderen zu, er umfaßte, er umarmte, er drückte ihn an sich.  
„Freund Staunton! stammelte er mit erstickter Stimme. „Sie lebt? Wirklich?“  
„Wirklich.“  
„Und Sie haben Sie —“  
Der Herzog die lange gequälte Seele auf hinter Gittern von Leid. Mensch wollte zum Menschen.  
Der Herzog hatte sich geliegt. Auf seinen Wink hatte Staunton ihm gegenüber Platz genommen.  
„Sie lebt!“ sagte der Herzog immer wieder vor sich hin leise, still, wie traumbelegten. „Sie lebt!“ Dann, aufstehend, ganz Frage: „Wo? Wo?“  
„In Euer Gnaden nächster Nähe. Hier, mit Euer Gnaden unter einem Dach.“  
Der Herzog griff nach seiner Stirn. Wachte er? War dies sein Traum? Maja hier, mit ihm unter einem Dach? War Staunton bei Verstand?  
Als ja das war er, voll und ganz. Er las die Frage von des Herzogs Gesicht. Er lächelte.  
„Das ist ein seltsames Geschehnis“, sagte er bedächtig, „und doch ist natürlich. Wenn Euer Gnaden Geduld haben wollen, will ich den Herzog kurz erzählen.“  
„Reden Sie!“ drängte der Herzog.  
„Als Mäster Denley damals, auf Grund eines falsch gedeuteten Auftrages Euer Gnaden — das habe ich von ihm selbst — das Haus herrichtete, so wie es jetzt ist, ward die Herzogin, deren Einzug er mit Sicherheit erwartete, ansonsterte er auch nach hübschen, jungen Mädchen aus besserer Familie, die im Umgang mit hohen Herrschaften geschult und geeignet waren, eine Dame der höchsten Adelstriebe zur Zufriedenheit zu bedienen. Unter anderen meldete sich da eine Miß Sinclair, deren Schönheit alle anderen überstrahlte, deren Benehmen und fast

höfliche Grazie allein Beweis dafür waren, daß sie wie keine andere berufen war, den persönlichen Dienst bei Ihrer Gnaden der Herzogin zu versehen. Sie kam mit vielem Geduld Euer Gnaden abnen wohl schon den Zusammenhang. Miß Sinclair und Miß Maja sind ein und dieselbe Person.  
Der Herzog sprang auf.  
„Staunton“, rief er, mit einem ersten leisen Klang von Wachen in der Stimme, „Sie behaupten —? Sie irren sich nicht?“  
„In keinem Punkt, Euer Gnaden.“  
„Ich werde Denley werden lassen.“  
Der Herzog griff nach dem Haustelefon.  
„Euer Gnaden, ein Wort!“ bat Staunton.  
„Bitte! Was?“  
„Euer Gnaden wollten doch alles Aufsehen vermeiden wissen. Und das ist unausweichlich, wenn Euer Gnaden lebst — es ist Mitternacht — das Haus alarmieren. Diener haben eine feine Witterung. Sie würden meinen, es handle sich um ein Verbrechen, in welches Mäster Denley verwickelt ist. Es läßt sich alles in Ruhe erledigen, wenn Euer Gnaden sich noch ein paar Stunden gedulden und den Tag erwarten wollen.“  
„Sie haben recht!“ sagte der Herzog und legte den Hörer weg.  
Er ließ sich wieder in den Sessel gleiten und stützte den Kopf. Betrübend bildete er in die Klammern. Ein großes, unabhäres Glück hing wärmend aus dieser Glut und umflutete ihn wie mit liebenden Frauenarmen. Immer wieder sagte er leise vor sich hin: „Maja lebt! Meine Maja lebt!“  
Staunton war diskret zum Fenster getreten. Hier wob Heiliges, an das man nicht rühren durfte.  
Der Herzog bildete plötzlich auf und nach ihm hin.  
„Staunton“, sagte er ernst, „Sie werden meiner Erwartung, meinem Verhalten nicht eine Deutung geben, die — hm! Er fand nicht das passende Wort.“  
„Euer Gnaden“, versetzte Staunton vortretend, „es ist nicht meine Art, zu denken und mir Gedanken zu machen über Dinge, die nur andere angehen, nicht mich. Ich bin Delektiv und habe nur eine Aufgabe, die mir erteilten Aufträge bestmöglichst zu erledigen.“  
Der Herzog ergriff seine Hand und schüttelte sie hart.  
„Ich kenne sie jetzt als zuverlässigen Freund und Berater,

dem man alles, auch Geheimnis, sagen darf. Mein Vertrauen zu Ihnen ist so groß, daß ich mich Ihnen offenbaren will. Es gibt keine Maja. Maja ist mein mir angetrautes Weib, ist die Herzogin von Wilsdruff. Nach weiterem forschten Sie, bitte, nicht!“  
„Ich abnte es, Euer Gnaden“, entgegnete Staunton, „und habe in diesem Sinne gehandelt. Nun habe ich erst Freude an meinem Werk. Gott gebe, daß alles so ausgeht, wie Euer Gnaden es hoffen und wünschen!“  
„Amen!“ sagte der Herzog aus tiefer Bewegung heraus. Beide Männer saßen einander fest und vertrauensvoll an.  
Auf Stauntons Anraten traten beide ihre Rubelstätten auf.  
Der Frühstücksstisch sah sie wieder beisammen.  
„Mäster Denley soll kommen!“  
Seine Gnaden sagte das mit scheinbarem Gleichmut. Jetzt nahte die entscheidende Stunde.  
Denley kam. Die üblichen Höflichkeitsdröseln.  
„Denley“, sagte der Herzog ältlich, „ich vergaß ganz, Ihnen zu danken für die viele Mähewaltung, die Sie mit der Neueinrichtung des Hauses gehabt haben. Alles, was Sie getan haben, hat meine volle Zustimmung. Sie haben meinen etwas unklaren Auftrag ganz richtig gedeutet. So dachte ich es mir. So wollte ich es haben.“  
Diese süße Anerkennung, der die höchste Überkennung durch Hienrunselbes Schwelgen hervorgerufen war, ließ bei dem Melodien keine rechte Freude aufkommen. Sie verwirrte ihn. Er blickte fragend auf Staunton. Der sah auf seinen Teller.  
„Was ich sagen wollte, Denley“, fuhr Seine Gnaden in nonchalantem Tone fort. „Unter den von Ihnen engagierten Dienerinnen ist eine — hm! — Bekannte von Mißer Staunton hier, die er gern begrüßt hätte. Miß Sinclair. Bitte, lassen Sie sie kommen!“  
Mäster Denley erschraf. Wieder blickte er fragend auf Staunton. Der verbara sich hinter einem aufgeariffenen Zeitungsblatt, um sein Lächeln über des Herzogs Diplomatie nicht sichtbar werden zu lassen.  
„Miß Sinclair, Euer Gnaden?“ stammelte Denley.  
„Ja, nicht wahr, Staunton, Sie heißt Ihre Bekannte?“  
„Ja, Euer Gnaden. Miß Vivian Sinclair.“  
Beide blickten erwartungsvoll auf Denley.  
„Miß Sinclair, Euer Gnaden“, sagte der verlegen. „Ich — nicht mehr im Hause.“ (Fortsetzung folgt.)





Bild links: Das neue Verwaltungsgebäude des Münchener Flughafens auf dem Verkehrslandeplatz Oberwiesenfeld ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. — Bild rechts: Ellovenbefreiung in Abessinien anlässlich der Krönungs-



feierlichkeiten. Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß der Kaiser Tafari beabsichtigt, anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Tausenden von Sklaven, die es auch heute noch im 20. Jahrhundert in Abessinien gibt, die Freiheit zu geben. Unser Bild zeigt einen

Markt in einer abessinischen Stadt, auf dem angeblich neben Vieh und anderen landwirtschaftlichen Artikeln auch heute noch Menschen gehandelt werden. Was sagen die europäischen Kulturmächte zu diesem Stande der Kultur?

und der bestehenden Mißbräuche an. Weitere Gesetzesvorschläge beziehen sich auf die Entwicklung der Landwirtschaft, die Herausgebung des Schutalters von 14 auf 15 Jahre, das Gewerkschaftsgesetz, die Einsetzung eines Verbraucheranschlusses usw. Angekündigt werden ferner Maßnahmen für eine Reform des Wahlverfahrens.

### Festreden und Feuerwerk.

Italiens Feiertag zum Jahrestag des Marsches auf Rom. Der Jahrestag des Marsches auf Rom wurde zum ersten Male als Nationalfeiertag begangen. In den Provinzstädten fanden Feiern statt, bei denen Minister Festreden hielten. In Rom bildete ein großer Aufmarsch der faschistischen Miliz und der Jugendverbände das Hauptereignis. Mussolini überreichte der aus Kriegsverletten gebildeten Römer Miliz-Regiment eines neuen Banner. Am Abend wurde auf der historischen Engelsburg ein großes Feuerwerk abgebrannt.

### Toleranz in Krankenhäusern.

Beschluß des preussischen Staatsrates. Der preussische Staatsrat hielt eine Eröffnungsitzung für seinen auf einige Tage berechneten Sitzungsabschnitt ab. Präsident Dr. Adenauer drückte in herzlichen Worten die Anteilnahme des Staatsrates zu den beiden Grubenkatastrophen im Westen aus. Der Staatsrat stimmte u. a. der Anweisung des Staatsministeriums zu, wonach jede Beeinträchtigung der religiösen Betreuung der Kranken in den Krankenhäusern unterjagt ist.

### Prozeß Düsterberg neu aufgerollt.

Die Revision der Beleidigungsklage Orzeszinski. In der Revision des Beleidigungsprozesses Orzeszinski hat der Oberreichsanwalt mit dem Oberstaatsanwalt, der die Revision eingeleitet hat, beantragt, daß das Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichts Halle, durch das Düsterberg zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung an ein benachbartes Landgericht, nämlich das in Naumburg an der Saale, verwiesen wird. Der Reichsanwalt ist mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß das Urteil in vielen Punkten die Beleidigungen, die Düsterberg gegen Orzeszinski sowohl wie auch gegen den Regierungspräsidenten von Darnach ausgesprochen habe, nicht voll gewürdigt worden seien.

### Kleine Nachrichten

Kriminalpolizei unter schwerer Anschuldigung. Die Regierungsbehörden in Schneidemühl sind schweren Unregelmäßigkeiten bei der Schneidemühl Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Eine Untersuchung hat ergeben, daß eine Reihe von Kriminalbeamten, an ihrer Spitze der Leiter der Kriminalpolizei, Kriminalrat Philipp, selber, die angeblich zur Verfolgung von Verbrechern dienen

folten, für sich selbst verbandt haben. Philipp und sein früherer Vertreter sind mit sofortiger Wirkung vorläufig vom Dienst entbunden worden. Die Staatsanwaltschaft prüft die Frage, inwieweit Betrug gegenüber den Behörden und Urkundensäufung vorliegen. Die Verfehlungen der Kriminalbeamten erstrecken sich über mehrere Jahre.

Öffentliche Untersuchung des Unglücks von „R. 101“. In London begann die öffentliche Untersuchung über die Ursache, die zum Absturz des Luftschiffes „R. 101“ geführt hat. Die Verhandlungen finden unter starker Beteiligung von Seiten des Publikums statt.

Über 100 Autos verbrannt. In einer Großgarage in Glasgow brach ein Feuer aus, durch das ein großes Hotel und dessen Gäste stark gefährdet wurden. Unter großen Anstrengungen gelang es der Feuerwehr schließlich, das Hotel zu retten. Die Garage brannte vollständig nieder. Dabei wurden über 100 Autos aller Art zerstört.

Ein Postzug in Indien verunglückt. In Indien ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Postzug Ranpur—Mandalay sprang, vermutlich infolge eines politischen Anschlages, aus den Schienen. Bisher wurden zwei Tote und eine Anzahl Verletzte festgestellt.



Generaloberst Heye (links), der am 1. November als Chef der Heeresleitung aus dem Amt scheidet, begrüßt seinen Nachfolger, Generalmajor Frhr. von Hammerstein-Cauro.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 28. Oktober.

Dresden. Die Tendenz der heutigen Börse war gegen gestern wenig verändert. Bant für Bauten wurden 10 Prozent unter letzter Notiz genannt. Ferner verloren Alzi-Bräu 3,50, Radeberger Exportbier 2,25, Ruhner-Turbo, Dortmund der Aitterbräu, Deutsche Zute, Dittersdorfer Filz und Plauerer Gardinen je 2 Prozent. Dagegen gewannen Marienberger Wosalt 5, Wunderlich 3 und Vellene 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen bewegten sich unter 2 Prozent. Anlagepapiere veränderten sich nur unbedeutend.

Leipzig. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Das Geschäft lag in engen Grenzen. Banken gut gehalten, Industriewerte eine Kleinigkeit nachgebend. Anleihen fast ohne Umsatz. Freiverkehr ruhig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

\* Börsenbericht. Tendenz: Ruhig und abgeschwächt. Der offizielle Börsenbeginn war fürsmäßig etwas schwächer, aber tendenziell gut behauptet. Verschiedentlich drückte noch Prämiennote auf die Kurse. Nach den ersten Kurven machte sich auf den Hauptmärkten eine Erholung geltend, die wohl im Zusammenhang mit Deckungen und dem Bekreben, bessere Liquidationskurse zu erzielen, standen. Am Geldmarkt war die übliche Ultimoverstärkung zu beobachten. Tagesgeld erforderte 4,75 bis 6,75 Prozent, Monatsgeld 6 bis 7,50 Prozent, Warenwechsel 5,50 Prozent. Im Verlauf gingen die nach den ersten Kurven eingetretenen Gewinne wieder verloren. Zeitweise wurden auch die Anfangskurse unterschritten. Der Börse mangelte es an Anregungen, außerdem fürte der geringe Geschäftsumfang.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 10.	27. 10.	28. 10.	27. 10.
Belg. märk.	223-230	228-230	Wetgl. j. Wn.	7,2-7,7
pommersch.	—	—	Hoggl. f. Wn.	6,7-7,2
Roga. märk.	143-150	150	Wass.	—
Braugerste	184-210	184-210	Weinfaat	—
Ruttergerste	165-176	165-176	Witt-Erbfen	26,0-31,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbf.	24,0-26,0
Wintergerste	—	—	Ruttererbfen	19,0-21,0
Hafer, märk.	141-152	141-152	Wetgl. Wn.	19,0-20,0
neue Ernte	—	—	Wetgl. Wn.	17,0-18,0
alte Ernte	—	—	Widen	18,0-20,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—
p 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—
Wrl. br. inf.	—	—	Sorabella	—
Sad (feinst.)	—	—	Wassstuden	8,7-9,2
Wrl. f. Rot.	27,5-36,0	27,5-36,0	Wassstuden	14,5-14,7
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	5,0-5,4
p 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot.	12,3-13,1
Berlin br.	—	—	Forfmil 30/70	—
inf. Sad	23,5-26	23,6-26,7	Partoffelid	—

\* Heu- und Strohnottierungen. Roggenstroh (drahtgepreßt) 0,70—0,90; Weizenstroh (drahtgepreßt) 0,60—0,70; Haferstroh (drahtgepreßt) 0,70—0,85; Gerstenstroh 0,65—0,80; Roggenlangstroh 0,80—1,05; Roggenstroh (bindadengepreßt) 0,75 bis 0,95; Weizenstroh (bindadengepreßt) 0,70—0,80; Häcksel 1,50 bis 1,65; Heu, handelsüblich, I. Schnitt 1,50—1,80, II. Schnitt 1,20—1,50; Heu, gutes, I. Schnitt 2,05—2,25, II. Schnitt 1,65 bis 2,00; Luzerne, lose 2,90—3,20; Timothy 2,90—3,20; Altheu, lose, II. Schnitt 2,60—3,00; Mieltheu, lose (Warrhe) 1,65 bis 1,85; Mieltheu, lose (Havel) 1,20—1,50; drahtgepreßtes Heu 10 Pfennig über Weiz.



Bild links: Unwetterkatastrophe in Regito. Regito hatte in den letzten Wochen zu wiederholten Malen unter verheerenden Unwetterkatastrophen zu leiden, die schwere Schäden anrichteten und zahlreiche Menschenleben forderten. Unsere Aufnahme gibt einen



Begriff von den Wirkungen einer derartigen Katastrophe, die vor kurzem die Stadt Palchula heimgelacht hat. — Bild rechts: Doppelt gibt, wer schnell gibt. Um den Witwen und Wai-

sen von Alsdorf schnellstens Hilfe zu leisten, hat man in einer Turnhalle ein provisorisches Büro eingerichtet, in dem den schwer getroffenen Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute die ersten Unterstütionen ausgezahlt werden.





# MATA HARI

## ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU · SA



(16 Fortsetzung.)

„Bitte, Herr Oberst, verlesen Sie diesen Brief nicht.“  
 „Bedaure, ich muß!“  
 „Dann lassen Sie den Namen weg.“  
 „Warum?“  
 „Weil der Schreiber verheiratet ist und man auf seine Familie Rücksicht nehmen sollte. Ich möchte nicht die Ursache von Zerwürfnissen sein. Sie werden das verstehen, Herr Oberst und meinem Wunsche willfahren.“  
 Semprou sah die Bittende ergriffen an, dann sagte er: „Dieser Brief dient zu Ihrer Entlastung!“  
 „Auch dann möchte ich bitten, ihn nicht zu lesen.“  
 Sie tief verneigend, legte er ihn schweigend beiseite.  
 „Den ersten Zeugen!“ befiehlt Semprou dem Posten.  
 Der französische Botschafter am englischen Hofe erscheint vornehm und schlacht, ein vollendeter Kavaller, schreitet er durch den Saal. Mornay ruft Clunet zu:  
 „Warum stehen Sie diesen Zeugen laden?“ Aber Mata nimmt ihm die Antwort vorweg:  
 „Weil Sie schon in früheren Verhören nicht zu glauben vermochten, daß man auch im Kriege nicht nur vom Kriege zu reden braucht.“  
 Und zum Zeugen gewendet fragt sie: „Darf ich sprechen, Herr Botschafter?“  
 Der verneigt sich vor ihr und antwortet:  
 „Bitte! Alles was Ihnen gut dünkt. Rücksichtslos und ohne jedes Bedenken.“  
 Und Mata spricht weich und voller Bescheidenheit:  
 „Daß der Herr Botschafter über die Dinge unterrichtet ist, die im Ministerrat verhandelt werden, wird Herr Oberst Mornay nicht zu bestreiten wagen, ebensowenig wohl auch die Tatsache, daß der Herr Botschafter jeweils unterrichtet sein dürfte über größere Ereignisse, die in den Generalstabsquartieren der Entente vorbereitet werden und die eine Spionin wohl interessieren können. Das möchte ich vorweg schicken.“  
 Feile und sichtlich gequält fährt sie fort: „Herr Botschafter war zu ihm gewendet: — Ich muß es sagen, verzeihen Sie mir — mein erster Freund nach meiner Scheidung.“  
 Freier spricht sie weiter:  
 „Als ich aus Madrid zurückkehrte, traf ich ihn wieder. Zufällig und ungesucht. — Wir verbrachten drei Tage zusammen. — Er wird Ihnen sagen können, ob ich während dieser Zeit, die uns ausschließlich und ununterbrochen gehörte, auch nur eine einzige, den Krieg betreffende Frage an ihn gerichtet habe.“  
 „Nun, Herr Botschafter,“ drängt Semprou.  
 „Niemand hat Frau Mata Hari mit mir vom Kriege gesprochen,“ bestätigt der Zeuge.  
 „Das ist unmöglich,“ ruft Mornay. „Es ist unglaublich, daß zwei Menschen, die drei volle Tage vereint verbringen, nicht davon gesprochen haben sollen, was in der Welt vorgeht.“  
 „Es ist unwahrscheinlich. Gewiß! Und doch ist es so,“ bestätigt der Botschafter von neuem. „Wir sprachen von uns und unseren gemeinsamen Interessen, von Kunst und Kunstbetätigung. Ich kann Ihnen, Herr Oberst, ohne Belastung meines Gewissens, keine andere Auskunft erteilen.“  
 „Hören Sie, meine Herren,“ ruft Clunet den Richtern zu, „hören Sie, was der Botschafter bestätigt.“  
 Aber Mornay ist verbissen und sucht den Eindruck zu verwischen, den des Botschafters Bekenntnis gemacht hat. Hart klingt seine Erwiderung:  
 „Ich glaube, was hier gesagt wurde. — Man erkenne die Klugheit dieser Frau! Den erfahrenen Diplomaten belästigt sie nicht mit verhänglichen Fragen, weil sie weiß, daß das unangenehm werden kann. Botschafter sind keine liebestollen Offiziere. Und doch versteht sie auch einen Botschafter zu gebrauchen. Sie weiß den Einfluß des hochgestellten Mannes auszuwerten. Durch ihren Verkehr mit ihm versteht sie ihren Freunden in Amsterdam und Madrid klarzumachen, über welche Beziehungen sie verfügt. — Ich behaupte nicht, daß Herr Botschafter der Beklagten die Briefbogen des Auswärtigen Amtes zur Verfügung stellte, deren sie sich bei ihrer Korrespondenz mit Holland und Spanien hin und wieder bediente. Daß sie das tat, ist uns glaubwürdig versichert worden. — Ich behaupte aber, daß sich Herr Botschafter von dieser Frau auch insofern mißbrauchen ließ, als er sich in ihrer Gesellschaft öffentlich zeigte und ihr so anderen Beratern gegenüber den Nimbus verlieh, der es ihr gestattete so aufzutreten, wie sie auftrat.“  
 Schweigend, mit erdfahlem Gesicht, starrt der Zeuge den Oberst an.  
 Semprou fragt: „Haben Sie dem etwas hinzuzufügen?“  
 „Nichts,“ antwortet der Botschafter, „als die Versicherung, daß auch die Worte des Herrn Militärbevollmächtigten meine gute Meinung, die ich von dieser Dame habe, nicht zu beeinträchtigen vermögen“ und verläßt den Saal, wie er ihn betreten hatte.  
 Als er an Mata Hari vorbeigeht, verneigt er sich wieder.  
 Semprou bringt zur Kenntnis, daß der nächste Zeuge kommissarisch hätte vernommen werden müssen, weil er als General an der Front unabkömmlich wäre.  
 „Wer ist dieser Zeuge, fragt Mornay.“  
 „Der frühere Herr Kriegsminister,“ antwortet Semprou und verliest seine Aussage:  
 „Ich bezeuge unter Eid, daß Frau Mata Hari nie mit mir über den Krieg gesprochen hat. Ich erkläre ferner unter Eid, daß sie auch nie eine Frage an mich richtete, die mir hätte verdächtig erscheinen können.“  
 „Nun, Herr Oberst Mornay,“ fragt Mata ironisch.  
 Das ist dem Gewaltigen zuviel.  
 Er springt auf, aber setzt sich augenblicklich wieder und beginnt zu fragen, als ob nichts gewesen wäre.  
 „Wenn Sie mit denen, die es wissen mußten, nicht über den Krieg sprachen, wer unterrichtete Sie dann über die Vorbereitungen unserer Offensive 1916?“

„Niemand.“  
 „Sie kannten diese Vorbereitungen nicht?“  
 „Doch, ich kannte sie, weil ich sie kennen mußte. Ich hielt mich ja in Bittel auf und dieser Ort lag in der Operationszone. Ich hätte ja blind sein müssen, wenn ich die Truppenverchiebungen, Frontentblösungen, Umgruppierungen und dergleichen nicht gesehen hätte.“  
 „Sie sprachen mit niemandem über das, was Sie sahen?“  
 „Man tauscht allerwärts Ansichten. Wir in Bittel machten keine Ausnahme. Befreundete Offiziere wiesen darauf hin, was zu erwarten stand. Wenn Truppenverchiebungen stattfinden, wird man die Scheidenden immer nach dem Wohin fragen.“  
 „Und Sie hatten nicht Eiligeres zu tun, als das, was Sie erfuhren, den Deutschen zu berichten?“  
 „Erlauben Sie!“  
 „Nur Sie können es den Deutschen weitergegeben haben, denn nur Sie korrespondierten mit Holland. Die Deutschen waren vorbereitet, als wir loschlügen. Sie konnten uns begeben.“  
 „Wie hätte ich das wohl gekonnt? Wollen Sie mir das nicht sagen?“  
 „Ja, ich will es Ihnen sagen. Ihre Korrespondenz nahm die hiesige Geländeschicht entgegen und leitete sie weiter im guten Glauben, daß sie für Ihre Tochter bestimmt sei.“  
 „Das war sie auch.“  
 „Teilweise! — Sie haben ja bereits zugegeben, daß Sie auch mit Ihrem Geliebten korrespondierten.“  
 „Gewiß, aber nur in seiner Eigenschaft als solcher, nicht aber in seiner Eigenschaft als deutscher Offizier oder gar Spionagechef.“  
 „So?! — Mit erhobener Stimme fragt Mornay: „Seit wann unterzeichnen Liebesleute Ihre Briefe nicht mit Namen, sondern mit Buchstaben und Zahlen?“  
 „Das tat ich nie!“  
 „Verzeihung! — Sie taten es doch! Ihre Briefe trugen die Bezeichnung S 21.“  
 „Das ist nicht wahr!“  
 „Es ist wahr und wird bewiesen durch das Telegramm des spanischen Spionagechefs an seinen holländischen Kameraden, in welchem er bittet, die 15 000 Mar an S 21 zu überweisen.“  
 „Befragt das auch, daß meine Briefe die Bezeichnung S 21 trugen? Was habe ich mit den Abmachungen zu tun, die diese Herren unter sich, vielleicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, treffen? — Nichts, mein Herr!“  
 „Das zu beurteilen, bleibt diesen Herren hier überlassen.“  
 Er zeigt auf die Richter und setzt sich.  
 Das Intermezzo ist verklungen.  
 Und nun treten Zeugen über Zeugen auf. Eine stattliche Zahl. Einer löst den anderen ab. Und Mata Hari ist erstaunt und erschrocken über die Männer, die alle sie kennen, die alle ihr die Treue wahren, die ihr noch heute danken für einen lieben Blick, ein freundliches Lächeln, und die sie einer Idee opferte und vergessen hat bis auf wenige.  
 Und dann raucht das furiose Mornays durch den Saal und Clunets, des Alten rhetorische Meisterrede löst sie ab.  
 Die steinernen Zwölfe lauschen den jermalmenden Anklagen eines Fanatikers, der verbündete Könige nicht schon, nicht Kriegsminister, russische Großfürsten, deutsche Prinzen und Mata Hari nicht.  
 Und sie lauschen den begeisterten Worten eines Orestes, durch die ein lebendes Herz zittert.  
 Ihre Jügel sind starr. Ihre Lippen stumm. Was ihre Seelen fühlen und ihre Hirne denken, verraten nicht Auge noch Hand.  
 Und dann spricht Mata Hari ihre letzten Worte, nicht demütig, nicht bescheiden, nicht schuldbehaftet.  
 Stolz reißt sie sich auf. Schallend klingt, was sie zu sagen hat:  
 „Beachten Sie eines, meine Herren: Ich bin keine Französin! Ich nehme mir das Recht, meine Beziehungen zu suchen, wo es mir beliebt und sie zu gestalten, wie ich es für gut finde. Der Krieg ist keine Veranlassung für mich, aufzuhören, Kosmopolitin zu sein. Ich bin neutral, wenn ich auch nicht leugnen kann, daß meine Sympathien Ihrem Lande gehören. Wenn Ihnen das nicht genügt, kann ich es nicht ändern. Warten Sie Ihres Amtes!“  
 Und das geschieht.  
 Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.  
 Clunet bemüht sich um Mata Hari.  
 Sie ist ruhig, fast gleichgültig. Sie plaudert und lacht. Und ist die Pralinen, die ihr der einstige Geliebte reicht.  
 Draußen richtet Semprou die Frage an jeden einzelnen, anfangend beim Premier und beim Oberst aufhörend:  
 „Ich frage Sie auf Ehre und Gewissen, halten Sie die Angeklagte schuldig, unseren Feinden Nachrichten übermitteln zu haben, die den Tod vieler unserer Kameraden zur Folge hatten?“  
 Und jeder einzelne spricht ohne Besinnen bei Ehre und Gewissen ein lautes „Ja!“  
 „Rehn Minuten nur sind zu diesem Ende nötig.“  
 Wie sie gegangen waren, so kommen sie wieder.  
 Semprou ist nicht fähig, das Urteil zu verlesen. Bieleleiht will er es auch nicht. Er reicht es dem Gerichtsschreiber hin.  
 Die Richter erheben sich. Die Posten präsentieren das Bewehr. Der Schlußakt beginnt:  
 „Im Namen der Republik! — Die Tänzerin Gertrud Margueritta geschiedene Mac Leod geborene Jelle, genannt Mata Hari, wird wegen fortgesetzter Spionage zugunsten Deutschlands zum Tode verurteilt. Das Urteil ist durch Erschießen zu vollstrecken.“  
 Ueber das hagere Gesicht Clunets geht ein schmerzvolles Zucken. Die Lippen bebend. Zwei Tränenperlen hängen an den Wimpern. Mata Hari trocknet sie ab.

„Schweigend, ruhig und behutjam legt sie seinen Arm in Ihren und führt ihn schweigend hinaus.“  
 Semprou, der ihnen nachsieht, bleich und schwankend, flüstert dem Nächststehenden zu:  
 „So soll man sterben. Still und groß!“

18.

Der Morgen des 15. Oktober 1917 sah die Strafanstalt Saint Lazare in tiefem Schlafe.  
 Menschen standen schweigend an den Gefängnismauern. Sie froren, denn es war kalt.  
 Andere kamen und stellten sich ebenso schweigend zu ihnen. Zwei Autos fuhren vor und hielten am Tore. Ihnen entstieg Offiziere und Zivilpersonen.  
 Es waren die Obristen Semprou und Mornay, Major Claudet, der Stadtkommandant Raffard, der Anwalt Clunet und andere.  
 Sie läuteten.  
 Ein Wärter öffnete.  
 „Zu Direktor Estach,“ befiehlt einer der Herren.  
 „Bitte einzutreten,“ sagt der Wärter. „Ich werde melden.“  
 Als sie in den Hof gehen, drängt die Menge nach.  
 Semprou, der es sieht, schmettert ihnen ein kurzes „halt!“ zu.  
 „Stehenbleiben,“ sagt er. „Nur die beamteten Personen haben Zutritt. Wir anderen werden hier im Erdgeschloß warten. Ich mit Ihnen.“  
 Ohne Widerspruch gehorcht die Menge.  
 Im Erdgeschloß werden die Herren von Direktor Estach und Dr. Bizard, dem Chefarzt der Anstalt, empfangen.  
 „Die letzten Formalitäten in Sachen Mata Hari,“ sagt Major Claudet und weist sich als Bevollmächtigter des Kriegesgerichtes aus. „Bitte führen Sie mich — hinauf.“  
 Da tritt Clunet zum Major.  
 Mit zitternden Lippen bittet er: „Ich fühle mich elend, Major. Ich kann nicht hinauf. Sagen Sie ihr: Ich hätte alles versucht. Nichts verabsäumt. Der Präsident lehne ab. Sagen Sie ihr das, bitte.“  
 Barisch erwidert Claudet:  
 „Bin ich Ihr Vermittler, Herr Anwalt? — Was Sie dieser Frau zu sagen haben, sagen Sie ihr selbst,“ winkt zwei Offizieren und steigt mit diesen und Dr. Bizard die Treppe empor.  
 Bankend und zerbrochen schließt sich Clunet an. Die anderen bleiben, wo sie sind.  
 Im ersten Stock liegt die Kanzlei. Durch die müssen diejenigen, welche die Räume von Saint Lazare zu betreten wünschen oder betreten müssen.  
 Ein langer Korridor führt von da zu den Zellen.  
 Er ist von einer einzigen offenen Gaslampe nur notdürftig beleuchtet. Die Schwestern haben ihn mit Matten und Lausern belegt. Die Schritte klingen kaum hörbar.  
 Vor Zelle 12 steht Schwester Leonida. Ihr zur Seite Bizards Assistent Dr. Brolez.  
 „Hier?“ fragt Claudet und die Schwester nickt.  
 Dann öffnet sie.  
 Alle treten ein.  
 Drei Betten stehen im Raum. In jedem liegt ein Weib. Zwischen den Fenstern steht ein Betpult.  
 Der, der die Sünden der Welt auf sich nahm, neigt sein dornenumwundenes Haupt auf die Kanne nieder, die Nachtwache hatte und belend zu seinen Füßen kniet.  
 „Welche?“ fragt der Major.  
 „Die mittlere,“ antwortet die Schwester.  
 Claudet tritt an ihr Lager und rüttelt sie.  
 Die beiden anderen Inhaftierten sind erwacht und springen schluchzend aus den Betten.  
 Mata Hari, die auf Bizards Verordnung hin, am Vorabend zwei Tabletten Chloral genommen hat, schläft fest. Nur mühsam gelingt es Claudet, sie zu wecken.  
 Endlich öffnet sie die Augen und richtet sich auf.  
 Mit fester Stimme, in der aber doch ein Ton Erregung schwingt, spricht er:  
 „Ihre letzte Stunde naht, Mata Hari. Zeigen Sie sich stark. Ihr Gnadengesuch wurde verworfen.“  
 Kein Laut wird hörbar. Nur aus dem Halbdunkel starren ihn zwei blühende Augen an. Die Lippen sind stumm. Der Körper bewegungslos.  
 Clunet tritt zu ihr und spricht leise auf sie ein. Lange und eindringlich.  
 Und Mata Hari bricht plötzlich in Lachen aus, in unwirkliches, kaum vorstellbares, schallendes Lachen.  
 Die Anwesenden stehen starr, wie von Grausigem gepackt. Eine Stimme ruft: „Sie ist wahnsinnig geworden!“  
 Und Dr. Bizard springt zu.  
 Er mahnt und tröstet:  
 „Fassen Sie sich, Mata Hari. Fassen Sie sich! Mut! Vertrauen! — Gott ist bei Ihnen. Er verläßt Sie nicht!“  
 Sie schiebt ihn zur Seite. Mit einem Sprung steht sie mitten im Zimmer.  
 „Wahnsinnig bin ich, weil ich lache?“, ruft sie und lacht immer noch. „O nein! — Wissen Sie, was Maitre Clunet eben Aet? Im Code penal, Paragraph 27 hieß es: Wenn eine zum Tode verurteilte Frau erkläre, daß sie sich gesegnet fühle, dürfe sie der Strafe erst nach ihrer Entbindung verfallen. — Davon soll ich Gebrauch machen. Ist das nicht zum Quälen? — Ich soll Mutter werden. Das ist zum Wälzen!“  
 Jäh reißt dieses Lachen ab. Es erstarrt. Wird zu eisiger Kälte.  
 Ironisch fragt Mata Hari an sich herabdeutend:  
 „Soll ich Ihnen so folgen, im Regligs oder darf ich mich ankeiden?“  
 „Ziehen Sie sich an,“ antwortete Claudet.  
 „Dann bemühen Sie sich gefälligst dorthin,“ sagt sie und weist den Herren die Tür.

(Schluß in der Sonnabend-Nummer.)